Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Zeitung

Fröndenberger Nachrichten — Einzige in Menden — Lendringser Zeitung — gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Oberahnerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut neuer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr

Nr. 254 — Sonnabend, 26. Oktober 1940 — Jahrgang 1940

Das rastlose London in neuer Unruhe

Auf politisch-diplomatischem Gebiet dauernd im Hintertreffen / Tage voll historischer Spannung

Ein empfindlicher Schlag

In England hatte man sich eigentlich noch gar nicht von der Schockwirkung erholt, die unlängst durch den Berliner Vertrag zwischen dem Deutschen Reich, Italien und Japan ausgelöst worden war, und schon ist man einem neuen empfindlichen Schlag auf dem politisch-diplomatischen Gebiete ausgesetzt worden.

Die Besprechungen, die der Führer mit Laval, mit Franco und mit Petain hatte, sind zweifellos das Unangenehmste, was die neunmalklugen englischen Politiker sich im Augenblick vorstellen können. Sie haben sich in den letzten Wochen über unsere diplomatische Aktivität fast schwarz geärgert, und zahlreich waren die Stimmen der Kritik und des Vorwurfs, daß die Regierung Churchill zu einer ähnlichen Aktivität offenbar nicht in der Lage sei.

In dieser peinlichen Situation entschloß man sich, einmal nach außen hin eine Aktivität zu demonstrieren und schickte Eden ausgerechnet nach Aegypten, um dort um gutes Wetter für Englands schmutzige Sache zu bitten. Die englischen Gazetten gaben sich große Mühe, dieser Reise den Weg in den Vordergrund des allgemeinen politischen Interesses zu ebnen, aber schon ist das Gegenteil eingetreten: Die Welt spricht zunächst einmal voller Spannung und Aufmerksamkeit von den Besprechungen des Führers.

Besonderes Interesse findet nach wie vor die Aussprache mit dem spanischen Staatschef, die als ein bedeutsames historisches Ereignis angesehen wird. Als Anrainer des Mittelmeers ist Spanien schon lange nicht mehr gewillt, sich weiterhin als eine Figur auf dem Schachbrett der britischen Politik mißbrauchen zu lassen. Seit der inneren spanischen Auseinandersetzung, in deren Verlauf die Westmächte Spanien für alle Zeiten zur völligen Bedeutungslosigkeit und Ohnmacht verurteilen wollten, ist in dem spanischen Volke die Erkenntnis zur völligen Reife gekommen, daß England niemals der Freund Spaniens sein kann.

Die Folgerungen wurden von der Madrider Regierung im Verlaufe dieses Krieges dadurch gezogen, daß Spanien am 13. Juni den Uebergang von der Neutralität zur Nichtkriegführung verkündete und am 15. Juni spanische Truppen in Tanger einrückten und damit westdemokratischen Ambitionen in dieser Zone einen Riegel vorschoben. Die Reaktion Englands auf die Begegnungen des Führers ist Bestürzung und Ratlosigkeit und offenbart die ganze verzweifelte Lage des Kriegsbrandstifters jenseits des Kanals. Man ist dort so arg durcheinandergeraten, daß man recht uneinheitlich zu dem jüngsten bedeutsamen Ereignis Stellung nimmt. Am liebsten würde man in London überhaupt nichts dazu sagen, aber die breite Masse des Volkes blickt fragend auf ihre Regierung, die den Namen Winston Churchill trägt, was sie dazu zu sagen habe.

Samuel Hoare: „Das ist nicht möglich"

Ganz Spanien ist sich der Bedeutung bewußt, welche der historischen Begegnung zwischen dem Führer und dem Generalissimus Franco für die weitere Entwicklung des Verhältnisses zwischen Deutschland und Spanien zukommen wird. Es ist das erstemal, daß sich Franco ins Ausland begibt, und die Sensation, die dieser Schritt hier ausgelöst hat, wird noch gesteigert durch die völlig unerwartete und überraschende Weise, in der er zustande kam.

Uebrigens wurde nicht nur ganz Spanien durch dieses Ereignis überrascht, sondern auch die hier beglaubigten ausländischen Diplomaten. So heißt es, daß der englische Botschafter erst Mittwoch nachmittag von dem unmittelbar bevorstehenden Zusammentreffen Kenntnis erhielt. „Was sagen Sie da? Das ist nicht möglich", so soll er konsterniert immer wieder ausgerufen haben. Auch der französische Botschafter, welcher etwa um die gleiche Zeit über die historische Zusammenkunft unterrichtet wurde, wollte zuerst die Nachricht einfach nicht glauben, weil sie ihm eben zu überraschend kam.

Höchste Spannung

In London herrscht nun höchste nervöse Spannung, wie man sie seit langem nicht mehr gekannt hat. Wenn das überraschende Zusammentreffen zwischen dem Führer und dem französischen stellvertretenden Ministerpräsidenten Laval schon größtes Erstaunen und tiefstes Mißtrauen hervorgerufen hatte, so ist die Reaktion über die Zusammenkunft des Führers mit Franco und Petain geradezu unbeschreiblich.

Zunächst wollte man in der britischen Hauptstadt den einlaufenden ersten Meldungen überhaupt keinen Glauben schenken. Sie wurden mit allem Vorbehalt wiedergegeben, und erst in den späten Nachtstunden, als die amtlichen Bestätigungen eintrafen, war an der Tatsache selbst nicht mehr zu zweifeln. Seither herrscht eine furchtbare Spannung in sämtlichen Kreisen der britischen Hauptstadt.

Man fragt sich mit tiefstem Mißtrauen und offensichtlich stärkster Beunruhigung, welches der Gegenstand der Erörterungen war, ohne auch nur die geringsten Anhaltspunkte hierüber zu haben. Die Londoner Presse, die die Meldungen über die Zusammenkünfte des Führers an erster Stelle und in größter Aufmachung veröffentlicht, ergeht sich in ausführlichem Rätselraten über Zweck, Ziel und Bedeutung dieser Staatsführer-Konferenz.

Neuordnung durch die Achse

Die Besprechung des Führers mit dem spanischen Staatschef General Franco wird von der spanischen Oeffentlichkeit als ein historisches Ereignis gefeiert. „Spanien ist am Beginn der neuen Aera mit seiner ganzen Persönlichkeit zugegen", so faßt ein Madrider Blatt die Bedeutung der entscheidenden Stunde zusammen, und bringt dabei zum Ausdruck, daß das falangistische Spanien mit Begeisterung und tiefem Vertrauen hinter seinem Caudillo stehe.

Den gleichen freudigen Widerhall findet die Aussprache an der Pyrenäengrenze auch im befreundeten Italien, dessen Presse in der neuen feierlichen Bestätigung der Solidarität zwischen Deutschland und Spanien einen schweren Schlag für die englische Politik erblickt.

Tatsächlich zeigt das ganze Verhalten der britischen Presse, daß die Anlehnung Spaniens an die Politik der Achsenmächte und damit seine Frontstellung gegen die bisherigen Bedrücker des Mittelmeeres in London wie eine Bombe eingeschlagen hat. Mit geradezu kläglichen Mitteln versucht die britische Agitation, die Bedeutung der Zusammenkunft der beiden Staatsmänner herabzusetzen. Es zeugt von der Verständnislosigkeit der britischen Plutokratie, wenn sie es heute noch versucht, sich bei den Spaniern anzubiedern und dem spanischen Volk die „wirtschaftlichen Vorteile" vorzurechnen, die es von seiten der Engländer zu erwarten hätte.

Wie diese Vorteile aussehen, das hat Spanien erst vor kurzem erfahren, als England seine Blockade auch gegen die Pyrenäenhalbinsel ausdehnte, und vor allem in den Jahren des spanischen Freiheitskampfes, als London durch Unterstützung der Roten alles erdenkliche tat, um den Sieg Francos zu hintertreiben.

Nein, so vergeßlich sind die Spanier nicht. Sie wissen, der Feind der jungen Völker Europas ist einzig und allein England, das jede Neuordnung verhindern und jede gesunde Entwicklung der europäischen Wirtschaft sabotieren will. Spanien kann nur dann die ihm gebührende Rolle als Mittelmeermacht spielen, wenn es, wie alle anderen aufbauwilligen Kräfte, seinen Anschluß an das neue Europa vollzieht, dessen Zukunft und dessen Gesicht in politischer und in wirtschaftlicher Hinsicht ausschließlich von den Achsenmächten bestimmt werden.

Als Feind jeder Neuordnung verbleibt allein England, und wenn die Achsenmächte diesen Feind niederringen, so kämpfen sie für den gerechten Neuaufbau eines friedlichen Europa.

Italienische Verbände gegen England

Angriffe gegen London, Rüstungszentren und Hafenbetriebe

Bomben auf Hamburg und Berlin

Berlin, 25. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage in kurzer Folge mehrmals die britische Hauptstadt an und belegten im Süden der Britischen Insel einige Hafenplätze, Industrieanlagen und Verkehrseinrichtungen wirksam mit Bomben. Bei Nacht richteten sich die Angriffe mit dem Schwerpunkt wiederum auf London, wo Brände und Explosionen das weithin sichtbare Zeichen unseres Erfolges waren. Ferner erstreckten sich die Nachtangriffe auch auf Rüstungszentren und Hafenbezirke.

Das Verminen der britischen Häfen wurde fortgesetzt.

Im Rahmen der von der deutschen Luftwaffe durchgeführten Kampfhandlungen gegen England starteten zum erstenmal italienische Kampfverbände von ihrer Absprungbasis im besetzten Gebiet aus. Sie erzielten durch kühn geführte Angriffe und wohlgezielte Bombenwürfe große Erfolge gegen Hafenanlagen im Osten der Britischen Insel.

Der Feind flog bei Nacht nach Nord- und Westdeutschland ein. Seine Bombenangriffe richteten sich in erster Linie gegen Hamburg, wo an einigen Stellen im Stadtgebiet und im Hafen Brände und sonstige Sachschäden verursacht wurden. Im Schutz einer geschlossenen Wolkendecke stieß der Feind mit schwachen Kräften bis zur Reichshauptstadt vor. Durch vereinzelt abgeworfene Bomben entstanden Dachstuhlbrände und leichte Gebäudeschäden, ferner ein größerer Brand in einem Holzlager. In Berlin und Hamburg sind einige Tote und Verletzte zu beklagen.

Fünf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Deutsche und italienische Flugzeuge werden nicht vermißt.

*

Auch am Freitag sind, wie der englische Nachrichtendienst meldet, sofort nach Tagesanbruch ununterbrochen Luftangriffe deutscher Fliegerformationen auf London erfolgt. In vielen Teilen Londons und auch in der Umgebung der Hauptstadt seien bereits in den Morgenstunden zahlreiche Bomben gefallen.

Mit den Worten „London ist und bleibt ein Bombenlondon" leitet selbst die englandhörige Göteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung einen Bericht aus London ein. „Trotz Regen und Nebel fielen die Bomben Tag und Nacht". Während also das britische Lügenministerium in dem amtlichen Kommuniqué krampfhaft versucht, die Wucht der deutschen Angriffe zu verschweigen oder zu verkleinern, ist selbst eine solche Zeitung, die sonst eifrig bemüht ist, nach dem Munde Churchills zu reden, nicht mehr in der Lage, die ungeheure Durchschlagskraft der deutschen Luftwaffe zu verschweigen.

Port Said und Port Sudan

Lebhafte Tätigkeit der italienischen Luftwaffe

Rom, 25. Okt. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

In Nordafrika schlugen unsere vorgeschobenen Kolonnen feindliche motorisierte Kräfte östlich von Sidi el Barani in die Flucht. Unsere Fliegerstaffeln bombardierten die Hafenanlagen von Port Said, den Flugplatz von Catbhur nordwestlich von Kairo, die Anlagen von Aboukir, östlich von Alexandrien, Maaten Bagush, die Flugplätze von Fuka, El Daba und die Bahnhöfe von El Daba und Marsa Matruk. Ueberall wurden beträchtliche Ergebnisse erzielt und große Brände verursacht. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Ein feindlicher Luftangriff auf Tobruk blieb ohne Erfolg. Bei einem weiteren Luftangriff auf Bengasi wurden ein Eingeborener getötet und zwei Araberhäuser beschädigt. Kein Schaden an militärischen Zielen.

In Ostafrika kam es in der Gegend von Cassala und im Setit zu Zusammenstößen zwischen motorisierten Verbänden, die für uns günstig ausliefen. Unsere Luftwaffe bombardierte Schiffe im Hafen von Port Sudan. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Azozo und Cassala, wobei es insgesamt fünf Verwundete gab, ferner auf Decamere, Asmara, El Uak, El Gabo (Somaliland), ohne Schaden anzurichten.

Englische Brutalität

Die Ueberlebenden des Flugzeugträgers „Glorious" hilflos ertrinken lassen

Newyork, 25. Okt. Wie die amerikanische Agentur Associated Preß aus London berichtet, wurden im britischen Parlament „bittere" Fragen wegen des Verlustes des Flugzeugträgers „Glorious" (22 500 Tonnen) gestellt, der bekanntlich am 8. Juni d. J. im Nordmeer von den weittragenden Geschützen deutscher Schlachtschiffe zum Sinken gebracht wurde. Es wurde gefragt, warum keine „angemessenen Maßnahmen" getroffen worden seien, um die vielen Hunderte von Ueberlebenden zu retten, die noch 48 Stunden lang auf Flößen herumgetrieben seien.

Zwei Labourabgeordnete gingen in ihrer erbitterten Kritik sogar so weit, die Einsetzung eines Kriegsgerichtes zur Untersuchung der skandalösen Vorgänge zu fordern. Der Finanzsekretär der britischen Admiralität, Warrender, versuchte, sich herauszureden, mußte aber schließlich doch zugeben, daß britische Kriegsschiffe und Flugzeuge dicht an den Flößen vorbeigekommen seien, ohne sie zu beachten. (!)

Unvermeidliche Katastrophe

England kann höchstens seinen Widerstand noch verlängern

Rom, 25. Okt. Der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani schreibt unter Bezugnahme auf die in der Geschichte ohne Beispiel dastehende gigantische Bombardierung Londons und der wichtigsten Häfen und Industrieanlagen Englands durch die deutsche Luftwaffe: Je nach der Entscheidung der britischen Regierung hätte die englische Hauptstadt gerettet werden können, wie Paris gerettet worden sei, wenn nämlich des Führers großherziger „Appell an die Vernunft" vom 19. Juli angenommen worden wäre ..., oder es mußte in entgegengesetztem Fall das Schicksal Warschaus erleiden.

Es sei wahrscheinlich, daß Chamberlain zur ersteren Lösung zugeneigt habe, und die Demission des amerikanischen Botschafters in London, Kennedy, lasse die Ansicht zu, daß auch letzterer im Interesse des englischen Weltreiches den Frieden für notwendig erachtet habe.

Aber wie im Falle Polen, dessen Unnachgiebigkeit von der britischen Regierung unterstützt worden sei, habe auch in England die Strömung der Oberkriegshetzer, die von den jüdischen und plutokratischen Kräften ganz offen genährt wurden, die Oberhand behalten. Diese Strömung, deren Exponent Churchill sei, werde durch die Verlängerung des nutzlosen Widerstandes England und das britische Weltreich zwangsläufig ins Verderben führen. Die deutsche U-Boot-Waffe verschärfe die Belagerung Englands immer bedrohlicher.

Der diplomatische Mitarbeiter von Stefani erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß die deutschen Werften im Weltkriege mehr als 30 U-Boote monatlich bauten, und daß 1917 die Aktion der deutschen U-Boote den englischen Widerstand bereits bis zum äußersten erschöpft hatte. Es sei unzweifelhaft, daß heute eine ähnliche Situation nicht mehr lange auf sich warten lassen werde. Um zu leben, oder, wie sich Churchill ausgedrückt habe, um den Krieg zu überleben, müsse England täglich rund 60 000 Tonnen Handelsgut über das Meer einführen. Es sei bezeichnend, daß die deutschen U-Boote in zwei Tagen rund um England über 300 000 BRT. Schiffsraum versenkt hätten.

„England kann also seinen Widerstand noch in kläglicher Weise verlängern, aber es geht der Katastrophe entgegen", stellt der diplomatische Mitarbeiter der Stefani fest. Der Niedergang Englands sei auch auf internationalem Gebiet nicht weniger offenkundig. Um weitere Versorgung von jenseits des Atlantik zu erhalten, habe England in diesen Tagen den Stützpunkt Neufundland abgetreten; die Versuche Edens, neue Söldner anzuwerben, hätten mit völligem Mißerfolg geendigt, Rumänien wie auch Ungarn hätten sich der Achse angeschlossen, ein bulgarischer Minister sei nach Rom in besonderer Mission entsandt worden, der Caudillo habe sich mit dem Führer getroffen, Japan habe mit den Achsenmächten ein Bündnis geschlossen und stehe jetzt im Begriff, über Abkommen friedlicher Zusammenarbeit mit Rußland zu verhandeln.

Krach um Wells

„Die Hauptsache, er verdient Dollars!"

Berlin, 25. Okt. Die Vortragsreise des englischen Schriftstellers H. G. Wells hat im Unterhaus zu einer erregten Aussprache geführt. So protestierte der konservative Abgeordnete Winterton, daß Wells das englische Ausreisevisum erhalten habe, obwohl er Ironside ein Musterbeispiel der Unfähigkeit und Gort den betenden General genannt habe. Es sei doch gefährlich, einen solchen Mann nach Amerika zu schicken. Auch der Labourabgeordnete Shinwell mischte sich in die Debatte mit dem Bemerken, mit Rücksicht auf die Redefreiheit sei doch die Ausreisegenehmigung in Ordnung. Man solle Wells getrost diese Reise gönnen ebenso wie den Filmschauspielern Gracie Fieldes, Monte Banko und Noel Coward sowie einem Unterhausmitglied, das Hollywood für gesünder halte als Westminster, ebenso wie vielen anderen, die sich auch Reisevisa gesichert hätten.

Eine sensationelle Enthüllung machte schließlich der Staatssekretär des Innenministeriums, indem er als Begründung für die Genehmigung der Ausreise Wells' angab, es sei doch für England wichtig, daß jetzt Engländer möglichst viel Dollars verdienten und dem Schatzamt zuleiteten. Je größer die Zahl der Ausreisevisa, je größer sei doch die Zahl dollarverdienender Engländer. Auch diese Aeußerung aus amtlichem Munde ist ein Eingeständnis für die schwachen Füße, auf denen die englische Kriegspolitik steht. Man ist sogar auf die Einnahmen der Propagandaredner angewiesen, um das Riesenloch im Staatssäckel einigermaßen zustopfen zu können.

Der Führer sandte dem König von Rumänien zum Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche.

Der Führer hat mit Wirkung vom 10. Oktober den Oberstleutnant i. G. Heinz Seidemann zum Oberst befördert.

Dr. Goebbels sprach in Danzig

Kampf bis zur Beseitigung der englischen Plutokratie

Danzig, 25. Okt. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am 10. Jahrestag der Uebernahme des Gaues Danzig durch seinen Gauleiter Alb. Forster als der Abgesandte des Führers zu diesem stolzen Freudentag zu der ganzen Bevölkerung.

Von immer wieder begeistert aufflammendem Beifall wurde Gauleiter Forster begrüßt, der nun zunächst zu seinen alten Kampfgenossen sprach. Er erinnerte daran, daß am 5. November 1930 Dr. Goebbels zum ersten Male in Danzig gesprochen habe, daß er somit auch sein zehnjähriges Jubiläum in Danzig feiern könne. Er sei einer von den Männern, die am meisten mit der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung in Danzig verbunden seien. Nie würde es Danzig vergessen, daß er 1939 auf dem Theaterplatz in Danzig die unvergeßliche Rede gehalten habe, die den Befreiungskampf Danzigs einleitete.

Der Gauleiter schilderte an Namen und Ereignissen den ganzen zehnjährigen Kampf Danzigs um seine Freiheit. Wir wollen nie vergessen, so rief der Gauleiter, daß wir in Danzig als Freistaat der einzige Staat außerhalb der deutschen Reichsgrenze waren, in dem Nationalsozialisten regiert haben. Nach der Machtübernahme in Danzig ging der Kampf hart und zäh ununterbrochen weiter, bis endlich das Freiheitsjahr anbrach, bis Danzigs Männer zur Verteidigung ihrer bedrohten Heimat die Waffen in die Hand nahmen. Es sei einzigartig in der neuen Geschichte, daß Männer einer bestimmten Stadt ihre eigene Vaterstadt gegen den Feind verteidigt hätten. Die Danziger hätten den unvergänglichen Ruhm, den polnischen Feind von ihrer Heimat ferngehalten zu haben. Sie hätten darüber hinaus den Ruhm, Dirschau erobert, Gotenhafen eingenommen und die ganze Verteidigungslinie weit in das frühere Polen hinein verlegt zu haben.

Dann sprach, von nicht enden wollendem Jubel begrüßt, Reichsminister Dr. Goebbels. Er übermittelte Gauleiter Forster im Auftrage des Führers die herzlichsten Glückwünsche zu seinem Ehrentage. Er sprach ihm den Dank für die bisher geleistete Arbeit aus, die im wahrsten Sinne des Wortes eine historische gewesen sei.

Im weiteren Verlauf seiner Ansprache gab Dr. Goebbels dann einen Ueberblick über den bisherigen Ablauf und den augenblicklichen Stand des uns von der englischen Plutokratie aufgezwungenen Krieges. Zu spät habe England erkannt, daß es sich ein völlig falsches Bild von Deutschlands Stärke gemacht habe. Ernährungspolitisch wie wirtschaftlich sei Deutschland für diesen Krieg in jeder Hinsicht gerüstet; von Isolierung könne keine Rede sein. Vor allem aber sei diesmal auch die geistige Kriegführung Deutschlands der der Engländer weit überlegen. Ein für allemal sei damit Schluß gemacht, daß andere aus der deutschen Zwietracht Nutzen zögen. Ein 9. November 1918 werde sich in Deutschland niemals mehr wiederholen.

Mit beißendem Spott fertigte Dr. Goebbels die sich ewig wiederholenden Bemühungen der englisch-jüdischen Presse ab, deutsche Niederlagen vorauszusagen und zu konstruieren, die sich dann regelmäßig in tatsächliche deutsche Siege verwandelten. Polen, Norwegen, Dünkirchen und Maginot-Linie seien die bisher markantesten Abschnitte innerhalb dieser englischen Illusionskampagne gewesen.

Als letzter Gegner stehe uns heute England allein gegenüber. Während London bereits unter den pausenlosen Angriffen unserer Luftwaffe erzittere, suche Churchill noch vor der Welt den Schein zu wahren, als ob mit etwa gleichen Waffen und etwa gleicher Wirkung auf deutscher wie auf englischer Seite gekämpft werde. Deutschland lasse sich durch diesen typisch englischen Bluff jedoch keineswegs beirren, es wisse, daß der Zusammenbruch Englands eines Tages kommen müsse. Ohne Rücksicht auf Prestigefragen handele der Führer nach dem Grundsatz: lange Vorbereitungen, kurze Kriege, und nicht umgekehrt.

Dr. Goebbels sprach dann von der tiefen Dankbarkeit und Bewunderung, die die Nation der deutschen Wehrmacht gegenüber empfinde, und insbesondere entwarf er ein Bild von dem heroischen und unermüdlichen Einsatz unserer Luftwaffe. Aber auch die Heimat habe sich durch ihren Geist und durch ihre Opferbereitschaft der Front würdig erwiesen.

So sei Deutschland fähig und entschlossen, diesen Krieg so lange zu führen, bis die englische Plutokratie niedergerungen sei. In Einigkeit und Treue stehe das ganze deutsche Volk dabei zu seinem Führer, der es zum glänzendsten Sieg der deutschen Geschichte führen werde.

General Joubert muß trösten

Keine „rosigen" Aussichten für den kommenden Winter

Stockholm, 25. Okt. Es ist noch nicht lange her, da hieß es in den amtlichen Londoner Mitteilungen, daß die Londoner Flak während der deutschen Angriffe auf Großbritannien ein gewaltiges Sperrfeuer eröffnet habe, das ohne Pause die ganze Nacht anhielt. Uebereinstimmend ist jedoch zur gleichen Zeit von allen neutralen Berichterstattern in London gemeldet worden, daß gerade bei solchen Angriffen, in denen die Londoner Flakbatterien durchschnittlich eine halbe Million Schuß abfeuerten, die Schäden und Verwüstungen am größten waren.

Obschon nun die nächtlichen Vergeltungsangriffe der deutschen Luftwaffe gegen die britische Hauptstadt nicht im geringsten nachgelassen haben, ist es den Londonern aufgefallen, daß seit geraumer Zeit dieses gewaltige Londoner Flakabwehrfeuer, das die Riesenstadt oft wie bei einem Erdbeben erzittern ließ, immer mehr nachgelassen hat.

Es ist daher nicht verwunderlich, wenn in London seit einigen Tagen die schlimmsten Gerüchte im Umlauf sind. Man erzählt sich u. a., daß nach den anstrengenden „Feuerwerksnächten", wie man jene Nächte nannte, wo der Himmel Londons von explodierenden Flakgranaten oft taghell erleuchtet war, die Flak dieses stundenlange pausenlose Feuer einfach nicht mehr durchgehalten habe, daß Hunderte von Londoner Flakbatterien nicht mehr zu benutzen seien und daß vor allem derartig viel Munition verschossen worden ist, daß der Nachschub auf sich warten lasse und nun regelrechte Munitionsknappheit herrsche.

Diese Gerüchte haben sich wie ein Lauffeuer verbreitet, und es läßt sich nicht leugnen, daß sie mindestens durch Tatsachen bestätigt werden. Ob die deutschen Flieger nämlich einzeln, in kleinen Gruppen oder in großen Formationen angreifen, mit dem pausenlosen Flakfeuer, wie man es noch vor einigen Wochen gekannt hat, ist es in London aus.

Die Londoner sind darüber so beunruhigt, daß der Sprecher des Londoner Luftfahrtministeriums, General Sir Philipp Joubert, sich am Donnerstagabend an den Rundfunk stellte und seinen englischen Zuhörern auf seine Weise erklärte, warum dieses Flakfeuer nicht mehr zu hören sei. Zu Beginn der großen deutschen Luftoffensive gegen London, so meinte er, als die deutschen Flieger direkt auf London zuflogen und ihre Bomben abwarfen, habe man ein pausenloses und regelmäßiges schweres Flakfeuer gegen den Feind eröffnet. Aber dann sei der Feind dazu übergegangen, unter ständigen Kursänderungen, sozusagen im Zickzack, auf sein Ziel zuzufliegen und dementsprechend habe man auch die Abwehr ändern müssen.

Jetzt versuche man, mit dem Flakfeuer den angreifenden Feind „zu überraschen". Man lasse ihn auf sein Ziel zukommen und überrumpele ihn dann plötzlich „mit ein paar gut gezielten Salven". Man solle also den Gerüchten, daß die Flak ausgeschossen sei, oder der Mangel an Munition sie zum Schweigen verurteilt habe, keinen Glauben schenken.

Ungewolltes Lob der deutschen Flieger

Die weiteren Ausführungen des englischen Fliegergenerals waren ebenso interessant. Er erklärte seinen Zuhörern, wie gefährlich die Angriffe der leichten deutschen Bombengeschwader seien, die in großer Höhe anflögen, dann blitzartig auf ihre Ziele herunterstoßen und, noch ehe die Flak ihr Feuer auf sie einstellen könne, ihre Bomben abwerfen, um dann wieder hochzuziehen. Dank ihrer großen Schnelligkeit könnten sie den englischen Jägern gut entkommen.

Diese Angriffsmethode sei gefährlich, da man sich ihrer schlecht erwehren könne. Aber gefährlicher seien doch die nächtlichen Luftangriffe, gegen die man sich noch weniger verteidigen könne. General Joubert zollte in diesem Zusammenhang den deutschen Fliegern sogar Anerkennung, wenn er erklärte, wenn die deutschen Flieger ungestört ihr Ziel erreichen, dann treffen auch ihre Bomben. Des Nachts allerdings könnten sie natürlich nicht so gut zielen, so fügt Sir Philipp schnell hinzu.

Nach allen diesen Ausführungen kann den Zuhörern dieses Vertreters des britischen Luftfahrtministeriums nicht allzu optimistisch zumute gewesen sein, weshalb er ihnen versprach, daß England im nächsten Frühjahr, wenn erst einmal die amerikanischen Flugzeuge in ausreichenden Mengen einträfen, Berlin siebenmal heimgezahlt werde, was jetzt London angetan werde. Während der Wintermonate sei es allerdings für die britischen Bomber schwierig, den Feind anzugreifen, und zwar wegen des schlechten Wetters in England, vor allem wegen des Nebels.

Das Wetter über der anzugreifenden Gegend spiele keine besondere Rolle, wohl aber das Wetter, das über dem Landeplatz herrsche. Bei dickem Nebel und völliger Dunkelheit aufsteigen, bis hinein nach Deutschland fliegen und dann die ganze Strecke nochmal zurück und schließlich in dichtem Nebel landen, das sei fast unmöglich. Mit 100prozentiger Sicherheit würden die Maschinen beim Landen verunglücken.

Nach den Ansichten auch dieses englischen Sachverständigen liegen die Dinge während des Winters also so, daß wohl die deutschen Maschinen selbst bei schlechtestem Wetter England angreifen können, die englischen Maschinen aber nicht aufsteigen können, weil sie keine Aussicht haben, heil wieder nach Hause zu kommen.

Eitle Ruhmredereien aus London

Verherrlichung der Heldentaten der Flotte zum Trafalgar-Tag

Stockholm, 25. Okt. Anläßlich des Trafalgar-Tages, den die Engländer alljährlich zum Gedenken ihres nationalen Seehelden Nelson feiern, hat der englische Nachrichtendienst ein Jubiläumsprogramm verbreitet, in dem krampfhaft versucht wird, die Rolle der britischen Flotte im gegenwärtigen europäischen Kriege herauszustreichen.

Der Vortrag stellt zunächst fest, daß der britischen Marine eine kleinere Flotte als im Weltkriege gegenüberstehe, die sich aber auf die Macht der Luftflotte stützen könne. Deutscherseits sei das Hauptaugenmerk auf die sogenannten Westentaschenkreuzer und die U-Boote gerichtet gewesen. Zwei dieser deutschen Westentaschenkreuzer hätten im Atlantik gearbeitet. Ihre Standorte seien jedoch den britischen Kriegsschiffen bekannt geworden; die deutschen Schiffe seien aus ihrem Tätigkeitsgebiet wieder verschwunden, wobei natürlich die gewaltigen Schäden geflissentlich übergangen werden, die diese Schiffe dem britischen Ueberseehandel zugefügt haben.

Es folgt dann eine ausführliche Beschreibung des Seegefechts vor der La-Plata-Mündung, bei dem die beteiligten britischen Kreuzer trotz ihrer Ueberzahl bekanntlich sehr schwere Beschädigungen erlitten.

Als neueste Heldentat wird der feige Ueberfall auf das deutsche unbewaffnete Handelsschiff „Altmark" in norwegischen Hoheitsgewässern gefeiert. Daß es sich dabei um einen ungewöhnlich dreisten Völkerrechtsbruch und eine bodenlose Niedertracht handelte, die in der Weltgeschichte kaum ihresgleichen findet, wird in dem Bericht natürlich nicht erwähnt. Vielmehr wird lediglich hervorgehoben, daß es dem britischen Zerstörer „Cossak" gelungen sei, die an Bord der „Altmark" befindlichen englischen gefangenen Seeleute zu befreien.

Anschließend werden die Taten der britischen U-Boote behandelt, die, wie der Bericht selbst zugeben muß, „geheimnisvoll" seien. Es wird lediglich von dem U-Boot „Salmon" gesprochen, und rühmend hervorgehoben, daß dieses U-Boot seinerzeit in der Nordsee den deutschen Schnelldampfer „Bremen" angeblich aus „Rücksicht auf internationale Gesetze" hätte entkommen lassen. Wie allgemein bekannt, waren es deutsche Flugzeuge, deren Erscheinen das „edelmütige" britische U-Boot zu beschleunigter Flucht veranlaßte und somit sein Vorhaben vereitelte.

Dann wird die deutsche Besetzung Norwegens erwähnt und dabei besonders auf den Kampf um Narvik eingegangen. Hierbei gingen, wie bekannt, viele moderne britische Zerstörer verloren, jedoch begnügt sich der Bericht in echt britischer „Bescheidenheit" mit der Schilderung des Verlustes des Zerstörers „Hardy", in rührseliger Weise wird — in völliger Verdrehung der Wahrheit — behauptet, daß die englischen Schiffe gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen Feind gekämpft hätten, wonach dann die Begrüßung der Ueberlebenden des Zerstörers „Hardy" in England geschildert wird. Ueber die sonstigen schweren Schiffsverluste, die letzten Endes zu dem „siegreichen Rückzug" der Engländer aus Norwegen führten, schweigt sich der Bericht bezeichnenderweise völlig aus.

Dagegen wird der „erfolgreiche Rückzug" von Dünkirchen ausführlich und in geradezu klassischer Formulierung dargestellt: „Im Mai kam die Nachricht von der Kapitulation Belgiens. Die Flanken unserer Streitkräfte waren plötzlich ohne Verteidigung und der Vormarsch der Deutschen ging schnell vorwärts. W. Churchill sagte den Unterhausmitgliedern, daß sie sich auf das Schlimmste vorbereiten müßten. Nach ausreichendem Warten kam die Meldung von der Evakuierung unserer Truppen aus Dünkirchen. Es war die seltsamste Flotte, die jemals zusammengestellt worden ist, denn Freiwillige hatten sich mit allen Arten von Privatschiffen für diese wichtige Aufgabe zur Verfügung gestellt und sie trotz der deutschen Luftangriffe und schwersten Seeganges erfolgreich (!) durchgeführt." Die immerhin bemerkenswerte Tatsache, daß die britischen Truppen bei dieser überstürzten Flucht gewaltige Verluste hatten und ihr gesamtes Kriegsmaterial zurücklassen mußten, wurde in dem Bericht offenbar zu erwähnen „vergessen".

So sieht im Spiegel dieses seltsamen Jubiläumsberichtes die Rolle der englischen Seemacht im europäischen Kriege aus. Wenn man bedenkt, wie erheblich die zahlenmäßige Ueberlegenheit der britischen gegenüber der deutschen Flotte ist, so ist dies — besonders im Hinblick auf die großen Erfolge der offensiven deutschen Seekriegführung — ein geradezu klägliches Ergebnis, das zeigt, daß der alte Nelson-Geist tot ist. Wahrscheinlich aus lauter Bescheidenheit hat der Bericht den „heldenmütigen" Ueberfall auf die nicht gefechtsklaren Kriegsschiffe der ehemaligen Verbündeten vor Oran und Dakar unerwähnt gelassen. Auch die jämmerliche Rolle, die die britische Mittelmeerflotte — von Italiens Flotte und Luftwaffe hin und her gehetzt — spielt, fehlt noch zur Vervollständigung dieses Bildes, ebenso die „mutige" Versenkung des kleinen deutschen Vorpostenbootes an der norwegischen Küste und die feige Beschießung der im Wasser treibenden Ueberlebenden.

Schmerzlich für England

Stockholm, 25. Okt. Unter den Handelsschiffen, die deutsche U-Boote in einem Großangriff auf einen britischen Geleitzug am 20. Oktober torpedierten und versenkten, befanden sich, wie jetzt aus London gemeldet wird, nicht zwei, sondern sogar drei schwedische Dampfer, die in Trampfahrt für englische Rechnung gezwungen waren, in diesem Geleitzug zu fahren. Bereits vor einigen Tagen wurde bekannt, daß sowohl das schwedische Schiff „Gunborg" wie das Motorschiff „Convallaria" an diesem Tage versenkt wurden. Nun trifft aus London zusätzlich die Meldung ein, daß auch eines der modernsten schwedischen Tankschiffe, die „Janus", von 15 500 To. aus dem Geleitzug herausgeschossen und versenkt worden ist. Dieser Verlust ist für die Erdölversorgung Englands besonders schmerzlich, denn gerade an Tankfahrzeugen ist der Mangel in England sehr groß.

Marschall Blount abgestürzt

Newyork, 25. Okt. Wie aus London gemeldet wird, ist der britische Vizeluftmarschall Blount bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen. Blount war Weltkriegsteilnehmer und kommandierte vor der Niederlage des britischen Expeditionsheeres eine Einheit der britischen Luftwaffe in Frankreich.

Explosion in Glasgow

Zahlreiche Tote und Verletzte

Newyork, 25. Okt. Nach hier eingetroffenen Meldungen ist eine mitten in der schottischen Hafenstadt Glasgow gelegene Stärkefabrik explodiert. Anschließend brach Feuer aus. 10 Personen wurden getötet und 28 verletzt. Der Grund der Explosion ist bisher angeblich noch unbekannt.

Hoffentlich kommt er an

Stockholm, 25. Okt. Der neuseeländische Landwirtschaftsminister hat eine Erklärung abgegeben, die beweist, wie schlecht es um die Ernährungslage in England bestellt sein muß. Er gab nämlich bekannt, daß die neuseeländische Regierung alle Vorbereitungen getroffen habe, um zusätzliche 15 000 Tonnen Käse nach England zu verschiffen. Daraus geht hervor, daß auch Käse in England offenbar schon recht knapp geworden ist. Hoffentlich kommt dieser neuseeländische Käse überhaupt an.

Der Leiter des Newyorker Roten Kreuzes, Generalmajor Davis, dementierte „viele unfaire und unbegründete Gerüchte", daß die Geldmittel oder der Besitz des amerikanischen Roten Kreuzes von Deutschland beschlagnahmt worden seien. Nicht ein Cent sei anderen Leuten zugute gekommen als den Kriegsopfern.

Petain beim Führer

In Frankreich, 24. Okt. Der Führer empfing am Donnerstag den französischen Staatschef und Präsidenten des französischen Ministerrates Marschall Petain.

Bei der Besprechung waren der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der Vizepräsident des französischen Ministerrates Laval zugegen.

*

Ueber den Verlauf der Begegnung erfährt das DNB. noch folgende Einzelheiten:

Die Besprechung des Führers mit dem französischen Staatschef Marschall Petain in Gegenwart des Vizepräsidenten des französischen Ministerrats Laval und des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop fand am Donnerstag am späten Nachmittag im Sonderzug des Führers auf einem kleinen Bahnhof im besetzten Gebiet Frankreichs statt.

Marschall Petain, der an der Demarkationslinie von Botschafter Abetz erwartet wurde, traf mit Vizepräsident Laval im Kraftwagen am Besprechungsort ein. Ein Bataillon des Heeres erwies dem französischen Marschall durch Präsentieren die Ehrenbezeigung. Am Eingang zum Bahnhofsgebäude empfingen der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, mit dem Chef des Protokolls, Gesandten von Dörnberg, die französischen Staatsmänner und geleiteten sie zum Sonderzug, wo der Führer vor seinem Wagen den französischen Staatschef erwartete. Im Salonwagen des Führers nahm darauf die Besprechung ihren Anfang.

Nach Beendigung der Besprechung geleitete der Führer den französischen Staatschef zu seinem Wagen. Auch bei der Abfahrt wurden Marschall Petain militärische Ehrenbezeigungen erwiesen.

Polnische Spionage

Umfangreicher Apparat in Rumänien ausgehoben — Unter der Leitung des Intelligence Service

Bukarest, 25. Okt. Der Legionärpolizei ist es gelungen, einen umfangreichen polnischen Spionageapparat in Rumänien auszuheben. Sie durchsuchte die zu der ehemaligen polnischen Gesandtschaft gehörenden Häuser außer dem Gesandtschaftsgebäude selbst und fand dabei weiteres Material über den Aufbau dieser Organisation und ihre Verbindungen zur englischen Gesandtschaft. Es ergab sich, daß der polnische Spionageapparat formell der Leitung des Intelligence Service für Rumänien unterstand, die in den Händen des Militärattachés Rabb lag. Rabb hat vor einigen Tagen Bukarest verlassen, ebenso ist eine größere Zahl der durch die bisherige Untersuchung schwer belasteten Polen inzwischen nach Istanbul gereist.

Es ist erwiesen, daß die polnische Organisation ihre Mittel aus englischer Quelle bezog, ebenso daß ihr technisches Material, vor allem die beiden geheimen Sendestationen, von den Engländern stammt. Außerdem wurde festgestellt, daß eine Reihe von offenbar belastenden Dokumenten in den letzten Tagen in die englische Gesandtschaft gebracht worden ist.

In der sogenannten „polnischen Flüchtlingshilfe" fand man außerdem eine große Paßfälscherzentrale. Man entdeckte dort bei der Durchsuchung, daß noch eine zweite englische Zentrale existieren muß, und daß die Spuren in die englische Gesandtschaft führen. Man fand ferner in einem der Häuser Vorarbeiten zum Druck mehrerer gegen Deutschland und vor allem gegen die Persönlichkeit des Führers gerichteter Propagandabroschüren. Inzwischen sind rund 100 Polen, darunter 30 Mitglieder der sogenannten „polnischen Gesandtschaft", verhaftet worden. Die Spionagetätigkeit war gegen Deutschland und gegen Rumänien gerichtet.

Am Zügel des Zensors

Eine sogenannte Presserundfahrt durch England

Stockholm, 25. Okt. Das britische Informationsministerium hat nach wochenlangem Zögern die auswärtigen Korrespondenten, die noch in London sind, zu einer Rundfahrt durch England und Wales eingeladen, die sogar bis nach Schottland führte. Auffallenderweise haben die meisten ausländischen Korrespondenten über die Rundfahrt bisher nichts gemeldet. Bis zum Augenblick liegt lediglich ein sehr kurz gefaßter Bericht eines amerikanischen Korrespondenten, nämlich des Vertreters der United Preß vor, der in seiner Meldung rundweg erklärt: Der Eindruck, den ich erhielt, war der, daß bedeutender Schaden angerichtet worden ist in den verschiedensten Gegenden, durch die wir gefahren sind.

Selbstverständlich ist dem ausländischen Pressevertreter nicht erlaubt worden, zu berichten, daß Rüstungswerke zerstört worden sind. Immerhin schreibt er: In den Rüstungswerken gelang es überraschend schnell, alle die Schäden wiederherzustellen, welche die deutschen Bomber verursacht hatten. Rüstungswerke sind also getroffen und beschädigt worden, und dieser Schaden, den der amerikanische Berichterstatter gesehen hat, war beträchtlich. Dabei kann man sicher sein, daß die Auslandspresse durch Gegenden geführt worden ist, die besonders wenig unter den Angriffen der deutschen Luftwaffe zu leiden gehabt haben, wo die Schäden am geringsten sichtbar waren.

Auch Rydz-Smigly verhaftet

Bukarest, 25. Okt. Der frühere polnische Marschall Rydz-Smigly, der durch das im Zusammenhang mit der Aufdeckung der polnischen Spionageorganisation gefundene Material belastet war, ist Donnerstag mehrere Male vernommen und Freitag verhaftet worden. Er befand sich zuletzt auf einer kleinen Besitzung in dem Verwaltungsbezirk Valcea in der Gegend von Krajowa. Er wurde zunächst in Ramnicu-Valcea inhaftiert.

Fortuna — 1. FC. Nürnberg

Tschammerpokal-Vorschlußrunde

Die Spielansetzungen zur Tschammerpokal-Vorschlußrunde werden bekannt. Ein besonders zugkräftiges Treffen ist dem Westen zugefallen: Fortuna Düsseldorf gegen 1. FC. Nürnberg. Durch Los wurde bestimmt, daß dieser Kampf in Düsseldorf ausgetragen wird. Das zweite Spiel führt in Dresden den DSC. mit Rapid Wien zusammen. Eine nicht minder interessante Paarung. Schiedsrichter des Düsseldorfer Kampfes ist Rühle (Merseburg), während Schlüter (Hamburg) dem Dresdener Spiel als Leiter vorstehen wird.

Zeitpunkt der Vorschlußrundenspiele ist der 10. November.

Menden

*— **Beförderung.** S... kowski, Ludendorffstraß... Tapferkeit vor dem Feind... befördert. Hierzu unsern he...

*— **Die Heimatzeitung** ...tigen Sonnabend, dem 26. ... Eberhard Bieler, Men... straße 68, 70 Jahre alt. ... noch sehr rüstig ist, ist ... der Mendener Zeitung, di... hem Interesse liest. Wir en... tagskinde zu seinem Ehre... Glückwünsche!

*— **Seinen 75. Gebur...** Altersrentner Fritz Sch... Zum Geburtstage unsern ...

*— **Aufgebote.** Gast... Bernhard Strauß, Dortmu... lene Maria Keil, Dortmu... Gottfried Schott, Castro... Anna Salevski, Menden. ... Karl Hermann Fricke, Le... ne Schelte, Lendringsen. ... de, Menden, und Helen... Diplom-Handelslehrer Fr... Menden, und Berta Jochh...

*— **Glanzvolle Ope...** **NSG „Kraft durch Freu...** Abend im Gesellenhaussa... „Ungarische Hochzeit" von ... vollbesetztes Haus, das mi... Hagener Künstlern für ih... dankte. Wir kommen n... Abend zurück. —

Ueberrascht waren ... Umgestaltung der Bühne ... Vorhang mit passender ... hat, so daß sich der Ra... nahm. Dankbar erkenn... NSG „Kraft durch Freud... sich trotz der erschweren... müht, einen Theaterraum ... Rahmen des Möglichen d... derungen entspricht.

*— **Kriegsfeierstund...** Am morgigen Sonntag ... Oberschule für Jungen d... HJ statt, zu der alle M... vor allem aber die El... herzlich eingeladen sind. ... pünktlich vormittags 10 ... Einzelsprecher, dazu der ... schaft 22/136 werden di... stalten, die unter dem Lei... der Versailles!" ... Jungbann-Fanfarenzugs ... umrahmen.

*— **Woche des deutsch...** **kober bis 3. November i...** rige Woche des deutschen ... Gedanken: „Buch und S... unserer Zeit". Die Vo... reits tätig in den Krie... Vermittlung der geistigen ... über Wesen und Ziel di... litischen und weltanschau... die sich auch praktisch ... verpflichtete durch Verso... Betreuung von Wehrm... in dieser Woche erneut ... gabe. In einer kleinen ... bücherei Schriften über ... unseres Sieges un... ser Ausstellung ein. Di... serkartei ist in dieser W... so werden Lesegelder nic...

*— **Arbeit für deu...** **Amtsträger des Reichs...** **band Westfalen-Süd.** T... len-Süd hat in der Vers...



Flugzeugaufnahmen ... Eine Modellflotte, v... von oben nach unte... „U 25" (H. H.), Tor... „Hans Lody" (J. W.)

Menden

*— **Beförderung.** Soldat Franz Winkowski, Ludendorffstraße 87, wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Obergefreiten befördert. Hierzu unsern herzlichen Glückwunsch!

*— **Die Heimatzeitung gratuliert.** Am heutigen Sonnabend, dem 26. Oktober, wird Herr Eberhard Bieler, Menden, Unnaer Landstraße 68, 70 Jahre alt. Der Altersjubilar, der noch sehr rüstig ist, ist langjähriger Bezieher der Mendener Zeitung, die er täglich mit großem Interesse liest. Wir entbieten dem Geburtstagskinde zu seinem Ehrentage die herzlichsten Glückwünsche!

*— **Seinen 75. Geburtstag** feiert heute der Altersrentner Fritz Schüngel, Bachstraße. Zum Geburtstage unsern besten Glückwunsch!

*— **Aufgebote.** Gastwirtsgehilfe Heinrich Bernhard Strauß, Dortmund, und Gertrud Helene Maria Keil, Dortmund. Bergmann Willi Gottfried Schott, Castrop-Rauxel, und Lotte Anna Salevski, Menden. Modellschreiner Franz Karl Hermann Fricke, Lendringsen, und Karoline Schelte, Lendringsen. Schlosser Heinrich Hede, Menden, und Helene Sommer, Menden. Diplom-Handelslehrer Friedrich Ernst Adam, Menden, und Berta Jochheim, Gevelsberg.

*— **Glanzvolle Operettenaufführung der NSG „Kraft durch Freude".** Die am gestrigen Abend im Gesellenhaussaal aufgeführte Operette „Ungarische Hochzeit" von Nicol Dostal fand ein vollbesetztes Haus, das mit reichem Applaus den Hagener Künstlern für ihr wundervolles Spiel dankte. Wir kommen noch näher auf diesen Abend zurück. —

Ueberrascht waren die Besucher von der Umgestaltung der Bühne, die nun den neuen Vorhang mit passender Umrahmung erhalten hat, so daß sich der Raum viel festlicher ausnahm. Dankbar erkennen die Mitglieder der NSG „Kraft durch Freude" an, daß die Leitung sich trotz der erschwerenden Zeitumstände bemüht, einen Theaterraum zu schaffen, der im Rahmen des Möglichen den neuzeitlichen Anforderungen entspricht.

*— **Kriegsfeierstunde der Hitler-Jugend.** Am morgigen Sonntag findet in der Aula der Oberschule für Jungen die Kriegsfeierstunde der HJ statt, zu der alle Mendener Volksgenossen, vor allem aber die Eltern der Junggenossen herzlich eingeladen sind. Die Feierstunde beginnt pünktlich vormittags 10,30 Uhr. Verschiedene Einzelsprecher, dazu der große Chor der Gefolgschaft 22/136 werden die Kriegsfeierstunde gestalten, die unter dem Leitgedanken: „Nie wieder Versailles!" steht. Marschmusik des Jungbann-Fanfarenzugs wird die Feierstunde umrahmen.

*— **Woche des deutschen Buches vom 27. Oktober bis 3. November in Menden.** Die diesjährige Woche des deutschen Buches steht unter dem Gedanken: „Buch und Schwert — ein Sinnbild unserer Zeit". Die Volksbücherei, die sich bereits tätig in den Kriegsdienst einstellte durch Vermittlung der geistigen Waffe der Aufklärung über Wesen und Ziel dieses Krieges, seinen politischen und weltanschaulichen Voraussetzungen, die sich auch praktisch dem Dienst des Buches verpflichtete durch Versorgung der Lazarette und Betreuung von Wehrmachtsangehörigen, wirbt in dieser Woche erneut für ihre Arbeit und Aufgabe. In einer kleinen Schau zeigt die Volksbücherei Schriften über Wehr und Waffen unseres Sieges und ladet zum Besuch dieser Ausstellung ein. Die Eintragung in die Leserkartei ist in dieser Woche unentgeltlich, ebenso werden Lesegelder nicht erhoben.

*— **Arbeit für deutsche Kolonien. — Die Amtsträger des Reichskolonialbundes Gauverband Westfalen-Süd.** Der Gauverband Westfalen-Süd hat in der Besetzung seiner Abteilungen eine Aenderung erfahren. Gauverbandsleiter ist auf Grund der von der Bundesleitung als Kriegsmaßnahme angeordneten Personalunion mit dem Gauverband Düsseldorf dessen Gauverbandsleiter Jünemann. Die Geschäfte für den Gauverband Westfalen-Süd nimmt der derzeitige stellvertretende Gauverbandsleiter Höning wahr. Gauverbands-Schulungsleiter ist Studienrat Klänhardt. Die Geschäfte des Gauverbandspressereferenten ruhen nach wie vor in den Händen von Staatsanwalt Becker, während für die Abteilung IV (Frauen) Fräulein Cramer eingesetzt ist. Für den beruflich abwesenden Kassenleiter Bannenberg nimmt Ricker und für die Abteilung Organisation Brune die Geschäfte wahr. Gauverbandsgeschäftsführer Schmitz befindet sich bei der Wehrmacht.

*— **Ein betrunkener Mann verursacht Verkehrsunfall.** In den Abendstunden des Donnerstag überquerte oberhalb der Gastwirtschaft Merse an der Iserlohner Straße ein stark angetrunkener Mann die Straße. Der Autofahrer eines in Richtung zur Stadt fahrenden Lastwagens beobachtete rechtzeitig den betrunkenen Straßenpassanten und versuchte zur Seite zu fahren. Bei dieser Gelegenheit verlor er die Gewalt über seinen Wagen und fuhr gegen den Bürgersteig. Er prallte hierdurch mit den Vorderrädern gegen den Bordstein. Das linke Vorderrad wurde durch den Anprall stark beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Feierstunde auf der Eisengießerei Rödinghausen Menden

Verleihung von 5 Treudienstehrenzeichen für 50jährige Betriebszugehörigkeit

Im Nachgang des 50jährigen Bestehens der Eisengießerei Rödinghausen wurde am Donnerstag, dem 24. Oktober 1940, in einer Feierstunde den fünf Jubilaren Modellformer Johann Krutmann, Werkmeister Josef Wesel, Werkmeister Josef Weingarten, Dreher Anton Niebecker und Dreher Theodor Schulte das vom Führer verliehene Treudienstehrenzeichen für 50jährige Werkszugehörigkeit überreicht. Eingeleitet wurde die Feier durch den Brenet'schen Prolog „Montagehalle", vorgetragen von dem Lehrling Joh. Schwalm und Lieder der Betriebsjugend. Im Auftrage des Landrats übernahm der Ortsbürgermeister Pg. Witthaupt die Ehrung. Bei dieser Gelegenheit stellte er die Jubilare als Vorbild der Treue und Kameradschaft heraus und ermahnte gleichzeitig die Gefolgschaft, im Sinne der Jubilare weiter dem Werke zu dienen. Der Betriebsführer Pg. Paul Becker richtete Worte der Anerkennung und des Dankes an die Jubilare. Für die Gefolgschaft der beiden Werke Lendringsen und Wickede überbrachte der Betriebsobmann Pg. Wolschendorf die Glückwünsche. Anschließend sprach von den Jubilaren Josef Weingarten. Er dankte dem Ortsbürgermeister und sprach gleichzeitig der Betriebsführung und Gefolgschaft für die ihnen zuteil gewordene Ehrung seinen Dank aus. Seine Ansprache schloß mit einem Bekenntnis zur Volksgemeinschaft und zum Vaterland. Die Feierstunde klang aus mit einem Sieg-Heil auf den Führer und dem Absingen der Nationallieder.

Die Hauptsache ist heute nicht, ob uns ein guter Freund in einem neuen oder in einem alten Anzug besucht, die Hauptsache ist, daß er der gute Freund wie bisher ist. So ist es auch mit Erdal. Es kann nicht immer in seiner schmucken Blechdose kommen. Teilweise hat es ein bescheideneres Kleid an: die Nachfüllpackung, weil wir an Blech sparen wollen. Die Nachfüllpackung setzt man einfach in die leere Erdaldose ein. Es darf auch eine größere Dose sein, ja man kann sogar zwei oder drei Nachfüllpackungen in eine große Dose entleeren, denn die Masse sitzt nur locker, damit sie leicht umgeleert werden kann. Man drückt sie dann mit einem alten Messer oder dergleichen gut in die leere Dose ein und hat immer das altbewährte Erdal.

Für die Seefahrt begeistert

Mendens Jugend als tüchtige Schiffsmodellbauer



Modellboot der deutschen U-Bootflotte, das täglich den Würgegriff um England enger zieht

Vor wenigen Wochen riefen der Reichswalter des NS-Lehrerbundes, Gauleiter Wächtler, und der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, die deutsche Jugend zu einem „Hilf-mit!"-Wettbewerb auf. Dieser neue Wettbewerb wendet sich an alle deutschen Schulkinder, dem Seefahrtsgedanken in irgendeiner Form Ausdruck zu geben, sei es in Erzählungen, graphischen Darstellungen oder im Schiffsmodellbau.

Wie immer so wird unsere Mendener Jugend freudig diesem Ruf folgen. Schon einmal haben Mendener Schüler einen Preis davongetragen. 1937 hatte das Oberkommando der Kriegsmarine zu einem Preisausschreiben aufgerufen. Dadurch angespornt, hatten einige Mendener Jungen sich zu diesem ihnen völlig neuem Gebiet des Schiffsmodellbaus gewandt. Mit Feuereifer gings an die Arbeit, um zu dem festgesetzten Termin ein Schiff fertigzustellen. Wie groß die Freude der jungen Schiffsbauer war, als der Schulleiter ihnen bekannt gab, daß ihr Modell des Torpedobootes „Jaguar" den 5. Preis errungen hatte, kann sich jeder ausmalen, der selbst in seiner Jugend einmal gebastelt hat. „Dieser erste Erfolg", so berichtet uns der Preisträger, „hat uns so angespornt, daß wir mit doppeltem Eifer an die Arbeit gingen und im Laufe von zwei Jahren eine stattliche Modellschiffsflotte erbaut haben".

Mit heller Begeisterung und strahlender Freude berichten uns die Jungen von den vielen, vielen Stunden, die sie mit dem Schiffsmodellbau ausfüllen. Fast die ganze Freizeit wird dafür geopfert, bis nach langen Wochen angestrengtester Arbeit wieder ein Schiff von „Stapel laufen" kann. Wenn zum ersten Mal die stolzen Schiffe, ihren großen Originalen getreu nachgebildet, durchs Wasser gleiten, dann ist die Freude unendlich groß. „Einen schöneren Lohn kann man sich gar nicht denken", meinen die beiden Erbauer begeistert.

Für die vielen Mendener Jungen, die Freude am Basteln und Ausdauer zum Bau haben, geben wir in erster Linie diesen Bericht, damit sie, angespornt durch die Arbeit dieser zwei tüchtigen Mendener, sich ans Werk begeben und ein Modell schaffen, das beim „Hilf mit!"-Wettbewerb einen Preis davon trägt. Lohnende Preise wie Fahrten auf Schiffen unserer Kriegs- und Handelsmarine winken. Die beiden Mendener Bastler sind gerne bereit, den Jungen zur Hand zu gehen und ihnen mit Rat und Tat über die ersten Anfangsschwierigkeiten hinweg zu helfen.

Wie entsteht nun ein Kriegsschiffsmodell?

In der Werft (Werkstatt) ist gerade eines der beiden Schiffsmodelle, die zu Beginn der diesjährigen Sommerferien auf Kiel gelegt wurden, für den Stapellauf (auf dem Gartenteich) fertig geworden. Vor uns auf dem Tisch liegt der aalglatte Rumpf. Die jungen Schiffsbauer erklären, wie er aus einem Block gearbeitet wurde bis er auf eine 10-mm-Stärke ausgehöhlt und dann gedichtet wurde. Wenn das alles fein säuberlich gelungen ist, wird die Maschinenanlage wasserdicht eingebaut und das Deck aufgelegt. Nun ist das Schiff fertig zum Stapellauf. „Und dann kommt eine Geduldsarbeit, wie es nur wenige gibt, meint einer der beiden Bauherrn. Die Anfertigung der Aufbauten! Dabei kommt es auf genauestes Arbeiten an. Ueberall muß an Gewicht gespart werden, damit das Schiff nicht zu schwer wird. Nach der Vorlage werden die Aufbauten aufmontiert. Nun wird das Schiff noch einmal geölt, gestrichen und lackiert und die Jungfernfahrt kann steigen. Mit größter Vorsicht wird das Schiff zu Wasser gelassen und mit Spannung beobachtet. Sehr leicht möglich ist eine Gewichtsverlagerung, die mit Hilfe von Blei ausgeglichen wird. Im Laufe der Jahre bauten die Mendener Jungen ein Linienschiff, ein Panzerschiff, einen leichten Kreuzer, einen Zerstörer, 2 Torpedoboote und ein Unterseeboot. Sämtliche Schiffsmodelle wurden nach Plänen des Ing. Friedemann gearbeitet, die sich durch besondere Klarheit und Genauigkeit auszeichnen.

•

Schiffsmodellbau der deutschen Jugend ist keine Spielerei, wie unverständlicher Weise manchmal behauptet wird. Jeder deutsche Junge, der einmal die seemännische oder technische Laufbahn bei der Kriegs- oder Handelsmarine einschlagen will, sollte den Schiffsmodellbau als ernsthafte Schulung und als ernsthafte Einführung für seinen Beruf benutzen. Gleichzeitig soll durch den Schiffsmodellbau das Interesse der binnenländischen Bevölkerung für Seefahrt und Seegeltung geweckt werden.

In seinem Aufruf an die deutsche Jugend unterstreicht der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Dr. h. c. Raeder die besondere Bedeutung der Kriegsmarine und ruft der deutschen Jugend zu:

„Deutsche Jugend! Der Wettbewerb „Seefahrt ist not" soll euer Verständnis für unsere Kriegs- und Handelsmarine vertiefen, er soll eure Kenntnisse über deren Aufbau und Aufgaben erweitern. Beweise durch die Teilnahme an dem Wettbewerb, daß du dereinst stolzester Träger deutscher See- und Weltgeltung sein willst. Deutsche Jungen und Mädel, ans Werk in der Erkenntnis: „Seefahrt ist not!"

Möge der Aufruf an die Mendener Jugend nicht ungehört verhallen!



Schulschiff „Schlesien", ehem. Linienschiff als Modell im Maßstab 1:100



Flugzeugaufnahmen von Einheiten der Kriegsmarine in einem norwegischen Fjord? Nein! — Eine Modellflotte, von Mendener Schülern gebaut, in ihrem Heimathafen! — Das Bild zeigt von oben nach unter: Panzerschiff „Lützow" (H. H.), den leichten Kreuzer „Nürnberg" (J. K.), „U 25" (H. H.), Torpedoboot „Jaguar (H. H.), Torpedoboot „Iltis" (J. K.) und den Zerstörer „Hans Lody" (J. W.).

Foto: Privat (3)

Bösperde

— **Der Führer gratuliert.** Die Eheleute Friedrich Heckmann in Bösperde feierten am 24. Oktober d. J. das Fest ihrer Goldenen Hochzeit. Aus diesem Anlaß hat der Führer dem Jubelpaar seine herzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck gebracht. Gleichzeitig hat der Landrat Ebel im Namen der Preußischen Staatsregierung die herzlichsten Glückwünsche unter Ueberreichung einer Ehrengabe von 50 Reichsmark ausgesprochen. Die Ehrung erfolgte durch den Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Puers, der auch die Glückwünsche der Amtsverwaltung Menden überbrachte.

m. **Geburtstagschronik.** Frau Wwe. Franziska Brock, Hindenburgstraße, kann am morgigen Sonntag, den 27. Oktober, in körperlicher und geistiger Frische ihren 75. Geburtstag feiern. — 73 Jahre alt wurde dieser Tage Wwe. Sofia Becker, Bachstraße. Unsern herzlichsten Glückwunsch!

Fröndenberg

— **Auszeichnung.** Der Stabsfeldwebel Kurt Kallenbach aus Fröndenberg wurde wegen Tapferkeit vor dem Feind bei den Kämpfen im Westen nunmehr mit dem EK. 2 ausgezeichnet.

— **Geburtstagschronik.** In körperlicher und geistiger Frische kann der Invalide Bernhard Brombring in Fröndenberg, Ruhrstraße 15, seinen 87. Geburtstag feiern.

— **Verkehrsunfall.** Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Donnerstag unweit der Westicker Straße. Ein mit Kies beladener Wagen setzte sich dort plötzlich nach rückwärts in Bewegung, fuhr auf den Bürgersteig und beschädigte einen Zaun der angrenzenden Gärten. Personen kamen dabei nicht zu Schaden.

— **Ein nicht alltäglicher Anblick** bot sich vorgestern auf dem Bahnhof Fröndenberg. Ein in den 50er Jahren stehender Mann mit bloßen Füßen und unbedecktem Haupt, nur bekleidet mit einer Hose und einem Wollsweater, einen Rucksack auf den Rücken tragend, hatte das Sauerland durchwandert. Wahrscheinlich handelt es sich um einen „naturversessenen" Zeitgenossen oder einen Gesundheitsapostel, der eine neue Art der Lebensführung gefunden zu haben glaubt.

Hartes Vollkornbrot,
das den Zähnen Arbeit gibt,
ist ein wertvoller Bundesgenosse
der Zahnbürste.

CHLORODONT

Dreizehn gegen dreizehn

Historische Erzählung von Max Barthel

Als der französische Ludwig XIII. und der spanische Ferdinand III. sich des Königsreichs Neapel bemächtigten und es zu gleichen Teilen an sich rissen, sandte jeder der Könige seine Besatzung in das eroberte Land, um gegen etwaige Angriffe gerüstet zu sein, denn keiner traute dem anderen. Die Heere bezogen ihre Stellungen und lagen sich gegenüber.

Nach kurzer Zeit begannen die ersten Grenzstreitigkeiten, die mit den Waffen ausgetragen wurden, ohne jedoch mit dem Blute der Gefallenen eine Kriegserklärung auszuschreiben. Während einer Atempause zwischen den Gefechten gab einer der spanischen Generale zu Barletta ein Fest, zu dem einige hohe französische Offiziere eingeladen wurden. Sie erschienen auch, denn es gab zwischen den Heeren keinen offiziellen Krieg.

Beim Wein, wie konnte es anders sein, erhitzten sich die Sinne. Das Gespräch kam auf die Soldaten, und ein spanischer Oberst pries mit lauten Worten die Tapferkeit einer Kompanie der Italiener, die unter seinem Befehle stand. Er übertönt alle anderen Stimmen und rief laut:

„Jeder einzelne von ihnen kämpft wie ein Erzengel, kein anderer Soldat kann es mit ihnen aufnehmen. Wie die Berge so fest stehen sie in der Verteidigung, wie ein Sturmwind sind sie beim Angriff. Sie schlagen alle in die Flucht."

„Alle?" fragte mit hochgezogenen Augenbrauen ein französischer Oberst, dem Wein und Zornröte gleichermaßen ins Gesicht gestiegen waren, „das ist wohl möglich, aber unter den Flüchtigen befinden sich keine Franzosen, Herr Oberst."

„Es kommt auf einen Versuch an", antwortete der Spanier kalt, „ich bleibe bei meinem Wort."

„Und ich bei dem meinen", rief der Franzose aus. „Die Italiener sind Feiglinge, das haben wir gesehen, als wir das Königreich Neapel besetzten."

„Was haben wir gesehen?" erwiderte der Spanier. „Wir kamen mit großer Uebermacht, stürzten eine verhaßte Regierung und wurden als Befreier begrüßt. Noch einmal: von den Männern meiner italienischen Kompanie kämpft jeder wie ein Erzengel und schlägt jeden, der sich ihnen entgegenstellt, in die Flucht."

Die Reden gingen hin und her, die Gemüter erhitzten sich immer mehr; schon legte sich hier und da eine Hand um den Degengriff. Schließlich machte ein alter Hauptmann den Vorschlag, die Frage, wer ein besserer Soldat sei, der Italiener oder der Franzose, nicht mit Worten, sondern mit Waffen auszufechten. Dem stimmten beide Parteien zu. In den Kampfregeln wurde festgesetzt, daß 13 Mann von der italienischen Kompanie gegen 13 Franzosen antreten sollten. Jedem Sieger wurden Pferd und Waffen seines Gegners, sowie 100 Goldstücke zugesichert.

Zum Ort der Handlung wurde ein abgestecktes Feld zwischen den Dörfern Andria und Quarata, die im Mittelpunkt der beiden Heere lagen, bestimmt. Außerdem stellte jedes Lager vier Schiedsrichter. Nachdem diese Vereinbarungen getroffen waren, trennten sich die Franzosen von den Spaniern, und alle beide erwarteten mit Ungeduld den Anbruch der Morgenröte.

Als die Sonne über die Felder stieg — es war am 13. Februar 1503, ordneten sich die ausgesuchten italienischen und französischen Soldaten und zogen, von ihren Kameraden begleitet, in die Kirche. Jeder von ihnen mußte schwören, den Platz lebend nur als Sieger zu verlassen, sowie seinen Kameraden, sobald diesen Gefahr drohte, beistehen zu wollen. Sie schworen. Anschließend ging es in festlichem Zuge zu dem gewählten Kampfplatz.

Nachdem die Vorbereitungen fertig waren — vier abgehauene Lorbeerbüsche begrenzten das rechteckige Blachfeld —, stellten sich die zweimal Dreizehn in Schlachtlinie auf. Helle Trompetenstöße gaben das Signal zum Angriff. Sie jagten mit eingelegten Lanzen, in eine Wolke von Staub und Geschrei eingehüllt, aufeinander los. Die Lanzen zersplitterten an den Brustharnischen, ohne einen sichtbaren Erfolg zu erzielen. Der erste Ansturm gab keinen Toten oder Verwundeten wie auch die Blitze bei den Gewittern ganz selten Opfer fordern.

Da mit zersplitterten Lanzen nicht gekämpft werden konnte, griffen die Gegner zu ihren Streitäxten und Stoßdegen. Jeder der Dreizehn suchte sich seinen Mann und griff ihn mit Mut und Geschicklichkeit an. Eisen prallte auf Eisen, Fluch gegen Fluch. Der Schweiß rann über die Gesichter, aber noch kein Tropfen Blut.

So ging es beinahe eine halbe Stunde, und es schien, als habe der Spanier von seinen Italienern zu viel erzählt. Die Franzosen standen wie Felsen in der anstürmenden Flut, die an ihnen zerbrach. Plötzlich aber fiel, wie, wußte man später nicht zu sagen, ein Franzmann, von einer Streitaxt getroffen, zu Boden, während ein anderer, in die rechte Ecke an einen der Lorberbüsche getrieben, sich als Gefangener ergab.

Dieser Erfolg ermutigte die Italiener zu einem neuen, wütenden Angriff. Aber nicht nur deswegen fielen sie die Franzosen rasend an, hauptsächlich aus dem Grunde, weil sie auf ihrer eigenen Erde, in ihrer Heimat fochten, wenn diese auch von den Fremden besetzt war. Die Franzmänner wehrten sich verzweifelt, um die Kriegsehre zu retten. Ein von der Sonne ausgetrockneter Gaskogner hieb einen blutjungen Italiener vom Pferde, der von diesem aus dem abgesteckten Rechteck zu Tode geschleift wurde.

Es dauerte nicht mehr lange, da focht man Brust gegen Brust, denn die meisten Pferde waren wie viele ihrer Reiter schon getötet. Ein baumlanger Italiener, namens Massinello, ein Freund des vom Pferde Geschleiften, zeichnete sich bei den Nahkämpfen durch besondere Wildheit aus. Zwei Franzosen fielen unter seinen gewaltigen Hieben, so daß zuletzt nur noch ihrer drei am Leben waren.

Trotz ihrer zur höchsten Wut entflammten Gegenwehr, angestachelt von dem Gebrüll ihrer Landsleute, mußte sich bald einer gefangen geben, während der zweite in seinem Blute zusammenbrach. Nur der dritte hielt sich noch einige Zeit. Das Gesicht weiß wie Elfenbein, über das rotes Blut rinnt, entwich er den ihm zugedachten Streichen, fuhr mit heiserem Gefauche und mit der Klinge seinen Feinden nach den Hälsen, bis er endlich, tödlich verwundet, zu Boden fiel und seinen letzten Seufzer tat.

Der 13. Februar 1503 entschied sich für die Italiener.

Die Sieger, von denen mehrere gefallen waren, empfingen ihren Lohn. Die Spanier veranstalteten einen kleinen Triumphzug, der unter dem Geläut der Glocken und unter dem Jauchzen des Volkes, das in dem Sieg ihrer Landsleute die Bürgschaft für ihren späteren Sieg sah, der sie von der Fremdherrschaft befreite, in die Stadt Barletta einzog. Ein glänzendes Fest, von den Spaniern gegeben, krönte den denkwürdigen Tag.

Nach diesem Erfolg, den die spanisch-italienischen Freunde über die Franzosen erfochten hatten, dauerte es nicht mehr lange, bis erneut die Grenzstreitigkeiten begannen, aus denen die lodernde Flamme des Krieges zwischen den Verbündeten und den Franzosen entsprang. Schon am 28. April 1503 wurde über das Schicksal des Königsreiches entschieden: Die auf dem Schlachtfeld von Carignela geschlagenen Franzosen übergaben am 14. Mai desselben Jahres den Spaniern die Hauptstadt Neapel.

Ein zersprungenes Uhrglas

Skizze von Walter Persich

Unter den Kaufleuten, besonders unter den hanseatischen, gibt es eine ganze Menge, die das Geldverdienen nicht um seiner selbst willen betreiben. Solche Charakterhaltung schafft denn zuweilen Käuze von der Art des alten Stockfleet.

Jedermann in der Stadt weiß, daß Stockfleet für sich außergewöhnlich anspruchslos und im großen und ganzen mehr als geizig ist. Gewiß, er hat Riesensummen für Forschungsstätten gestiftet, er hat Hunderte von Waisen auf seine Kosten zu tüchtigen Menschen ausbilden lassen — aber sonst dreht er jeden Pfennig zehnmal um, und dann gibt er ihn schon gar nicht mehr aus. Wenn er nun unter seinen Leuten jemand entdeckt, der es nicht versteht, sich dieser eisernen Sparsamkeit zu fügen, dann wird er das, was man in seinem Kontor mit gemütlichem Spott als „moralisch" bezeichnet.

Stockfleet beobachtet jeden Angestellten unmerklich ein halbes Jahr. Dann weiß er, mit wem er es zu tun hat. Besondere Sorgfalt läßt er den Lehrlingen angedeihen. Wenn einer dieser Jüngsten aus der Rolle fällt, dann versteht es Stockfleet, ihm gehörig auf die Finger zu klopfen.

„Sieh da!" pflegt er zu sagen. „Sie tragen eine goldene Armbanduhr? Ein wertvolles Stück. Wie alt sind Sie jetzt?"

„Siebzehn, Herr Stockfleet."

„Siebzehn Jahre! Denken Sie, ich war auch einmal siebzehn Jahre — war ein armer Bursche. Meine Bodenkammer, in der ich wohnte — meine Eltern waren früh verstorben, müssen Sie wissen —, war im Winter nicht zu heizen. Morgens mußte ich zuerst die Eisschicht auf dem Waschwasser zertöppern. Ich bin trotzdem ein kleines bißchen was geworden. Und als ich ausgelernt hatte, schenkte mein Chef mir als Zeichen seiner Anerkennung eine Taschenuhr. Ich trage sie noch heute."

Stockfleet zieht aus seiner Westentasche eine regelrechte Zwiebel hervor.

„Ich trage sie nun seit achtundvierzig Jahren, Tag um Tag", bemerkt er. „Nicht ein einziges Mal mußte ich sie zum Uhrmacher tragen, denn ich hielt sie natürlich immer hoch in Ehren. Eigentlich habe ich eine goldene Uhr niemals entbehrt. Diese zeigt mir auf die Minute genau die Zeit an — so genau, daß ich in meinem Alter behaupten darf, noch niemals zu spät ins Geschäft gekommen zu sein. Es wäre recht erfreulich, wenn die schönen goldenen Uhren meinen jungen Leuten denselben Dienst erwiesen."

Nun, Stockfleet müßte bald danach seine Uhr wohl doch zum Uhrmacher tragen. Im Schlaf stößt er sie einmal mit der Hand vom Nachttisch — und am Morgen findet er seine Uhr, brav tickend, vor dem Bett am Fußboden. Nur das Glas ist zersprungen.

Um nicht zu vergessen, daß es erneuert werden muß, legt er die Uhr im Kontor auf seinen Schreibtisch. Dann aber vergißt er sie, als er eine Besorgung machen muß.

Zu jener Stunde ist es Lehrlingspflicht, den Schreibtisch aufzuräumen. Heute haben Kaßbohn und Krakler dieses Amt; Kaßbohn ist ein wohlhabender Jüngling — mit der goldenen Armbanduhr. Er gerät mit seinem Kameraden ins Balgen. Die Türen sind ledergepolstert, im Hauptkontor merkt man nichts vom Lärm. Und dann will sich Kaßbohn mit einem lustigen Satz über den Schreibtisch schwingen. Pardautz! Die Federhalterstellage, der Kalenderblock — und Herrn Stockfleets Zwiebel poltern zu Boden.

Erschreckt heben die Lehrlinge alles auf.

„Mensch!" sagt Krakler, „die Uhr vom Alten!"

Kaßbohn reißt sie ihm aus der Hand: „So'n Mist! Das Glas ist kaputt! Das gibt ja 'ne heitere Bescherung!"

„Drüben an der Ecke wohnt ein Uhrmacher!" rät Krakler. „Der kann in wenigen Minuten ein neues Glas einsetzen. Lauf schnell rüber. Ich sage, du mußtest mal raus!"

Kaßbohn ergreift den Rettungsanker. — Zehn Minuten später ist er wieder da, um achtzig Pfennige erleichtert — und um sein schlechtes Gewissen.

Stockfleet traut seinen Augen kaum: er findet die Uhr auf dem Schreibtisch, aber das Glas ist erneuert. Der Prokurist wird gerufen.

„Haben Sie meine Uhr zur Reparatur gebracht?"

„Nein! Wieso? Ist sie verschwunden? Es waren nur Kaßbohn und Krakler im Zimmer und haben aufgeräumt"

„Ach?" Stockfleet grient vor sich hin, greift in die Westentasche. „Richtig, hier ist ja auch die Uhr. Ich war ganz in Gedanken. Schon gut, Herr Martens, danke sehr!"

Fünf Monate später hat Kaßbohn seine Lehrzeit beendet. Ein bißchen flau ist jedem Jüngling dann, denn es muß sich zeigen, ob Stockfleet ihn einfach gehen läßt, oder ihn anbietet, als Handlungsgehilfe weiterzubleiben.

Der ereignisreiche Tag naht. Drei Lehrlinge erlangen die Würde zum Handlungsgehilfen. Einer bekommt sein Zeugnis und eine Empfehlung an eine befreundete Firma — mit ihm ist Stockfleet also mittelmäßig zufrieden.

Nach ihm muß Krakler ins Allerheiligste.

Stockfleet gibt ihm die Hand.

„Mit dem heutigen Tage stelle ich Sie als Korrespondenten an — ich habe festgestellt, daß Sie schweigen können, Herr Krakler. Und das ist das wichtigste für einen Menschen, der in die Geschäftsakten Einblick zu nehmen Gelegenheit hat."

Steif marschiert endlich Kaßbohn ins Privatkontor.

„Nun, Herr Kaßbohn", meint Stockfleet, „was machen wir mit Ihnen?"

„Wenn ich einen Wunsch äußern darf, möchte ich gern im Außendienst beschäftigt werden, im Hafen", sagt der Jüngling.

„Hm. Man könnte Sie vielleicht dem Clark Käßling zuteilen. Ich will mal sehen. Aber nur darum, weil Sie nicht allein kaufmännisch allerlei gelernt haben, sondern vor allem, weil Sie jetzt wissen, daß eine alte Nickeluhr unter Umständen viel mehr wert sein kann als eine echte goldene. Da Sie das begriffen haben und auch einmal zielbewußt ein Opfer in Kauf nehmen, glaube ich sogar an Ihre Zukunft."

Und dies eine Wort ist Kaßbohn mehr wert als alle goldenen Uhren der Welt.



Ist alles in Ordnung?
Auch das muß immer wieder sein: Appell mit Seenotgeräten bei einem Stuka-Verband an der Kanalküste. Schwimmwesten, FT.-Hauben werden auf ihren tadellosen Zustand geprüft
Photo: PK.-Kunstmann (Scherl) — M

Der Besuch

Eine Alltagsskizze.

Frau Mettenbach war nicht zu Hause. Der Fremde hatte schon zum dritten Male geklingelt. Unschlüssig stand er vor der verschlossenen Korridortür. Wartete noch ein Weilchen. Stieg die Treppen wieder hinab.

Kurz, bevor er das Haus verließ, traf er eine Hausfrau mit dem Marktnetz.

„Verzeihen Sie bitte", sagte er, „ich wollte zu Frau Mettenbach, aber . . ."

„Das bin ich selbst", erwiderte die Frau erstaunt, „um was handelt es sich denn?"

„Mein Name", antwortete er und verbeugte sich, „ist Westerkamp."

„Herr Direktor Westerkamp", stotterte Frau Mettenbach und öffnete die Tür, „aber bitte sehr, treten Sie doch näher."

Hastig strich sie mit der Hand ein paar unsichtbare Falten aus der Tischdecke, rückte verlegen einen Stuhl, holte eine Schachtel mit Zigaretten.

„Sie haben es nett hier", lächelte Direktor Westerkamp, „eine gemütliche kleine Wohnung."

„Ja", sagte die junge Frau und wurde ganz rot vor Stolz, „wir haben uns auch die Einrichtung lange genug zusammengespart."

„Ich wollte mich", sagte der Besucher und blickte die Soldatenfrau forschend an, „einmal erkundigen, wie es Ihnen geht. Besuche alle Familien meiner Mitarbeiter, die im Felde stehen. Haben es ja schließlich durch ihre jahrelange treue Arbeit für mich verdient, daß ich mich außerhalb der Arbeitsgemeinschaft um ihre großen und kleinen Sorgen kümmere. Kommen Sie denn mit der Unterstützung aus?"

„Aber ja", sagte die junge Frau und verlor langsam die Scheu vor dem unerwarteten Besuch, „wir kommen sehr gut aus, ich schicke Willi davon noch immer etwas Geld ins Feld."

„Und Ihr Junge", fragte Westerkamp, „ist auch mit ihm alles in Ordnung?"

„Ja", sagte Frau Mettenbach stolz, „er lernt gut und macht seinem Vater Freude."

„Dann", lächelte Direktor Westerkamp und erhob sich, „ist der Zweck meines Besuches ja erfüllt. Wenn Sie mal etwas auf dem Herzen haben, kommen Sie ruhig zu mir. Wenn ich kann, werde ich gerne helfen. Alles Gute und Heil Hitler, Frau Mettenbach."

„Heil Hitler", antwortete die junge Frau leise, als sie die Tür schloß. Dann erst fand sie auf dem Tisch den verschlossenen Briefumschlag mit einem Gruß des Werkes und den Zwanzigmarkschein.

Die Souffleuse

Auf den Theaterzettel wird sie niemals genannt und doch ist sie heute noch unentbehrlich im modernen Theaterbetrieb. Ja, man darf ruhig behaupten, sie ist ein ganz bedeutender Faktor bei jedem Stück, besonders bei Premieren, und ohne sie würde so manchesmal der Dialog auf der Bühne stocken. Ein Kasten verbirgt sie sorgfältig vor den Blicken des Publikums, dem sie dafür auch verächtlich den Rücken zudreht; ihr Blick ist auf die Bühne gerichtet, aufmerksam verfolgt sie das Spiel dort zwischen den Kulissen, und ihre Lippen flüstern den aufmerksam auf sie lauschenden Schauspielern den Text, den sie sprechen sollen, zu. Sie legt dem Mimen, männlichen und weiblichen Geschlechts, gewissermaßen die Worte in den Mund.

Sie, die so oft als Retterin einer Aufführung wirkte, sie hat in Budapest noch in viel höherem Maße den rettenden Engel gespielt. Im Ungarischen Theater war ein Lustspiel angesetzt, aber im letzten Augenblick war die Hauptdarstellerin am Auftreten verhindert worden. Der Direktor und der Regisseur rauften sich verzweifelt ihren kümmerlichen Haarwuchs, denn das Haus war ausverkauft und die Zuschauer warteten. Da erbot sich die Souffleuse im letzten Augenblick, die Rolle zu übernehmen, da sie den Text bereits etwa fünfzigmal souffliert hatte — und siehe da, es wurde ein Bombenerfolg. Die aus dem Kasten auf die Bühne Gekletterte erwies sich als eine derart begabte Schauspielerin, daß das Publikum Beifall raste. Auf diese seltsame Weise wurde ein neues Bühnentalent entdeckt.

U-Boo

Als Spiel

Von Kriegsberichter
DNB. (PK.) Ueber d
uns auf „U ... 13" im A
Es waren harte Wochen
aller körperlichen Kräfte,
gegen England sahen. D
nicht aus unseren Leder
die wir noch das Regenze
Brückenwache ging. Wi
o! Unser kleines Boot
durch die entfesselte See
Sehen verging. Dieser
Naturgewalten, dieser u
mit den immer wieder
gen, die über uns hinw
verdammt gelenkig gema
Ueberwasserfahrt nicht
man gehen wollte, mußte
klammern, um nicht in
dert zu werden.

Es war kurz vor 18
Brücke, hing die Wache
am nicht über Bord g



Erfolgreicher Nachtjäg
ausge

Der Führer und Ob
Wehrmacht verlieh au
befehlshabers der Lu
Göring, das Ritterkreu
Hauptmann Streib (un
in einem Nachtjagdg
Streib hat als Staffe
rungen, davon

Lederläppchen müssen
Gläser, um die Sicht
schlechten Wetters du
auch keine Sekunde nac
menden Seen und Bre
kräftiger Regenschauer
gemütliche Augenblicke
wir auf dem Dampfe
vor den Bug. Wir suc
aus den Köpfen.

Aber da — als das
dem Rücken einer rie
Brückenmaat in den S
voraus!" Nun waren
rung vergessen. Das
packt. Sollte uns tats
Fahrer-Glück hold sein

Ein paar Minuten
Brocken gut ausmachen
großer Frachter, ein zi
mit hohen Aufbauten u
stein. Aber das Alter s
sind und bleiben 7000
laden. Also ran! Wir
herangekommen. Da d
immer nicht gesehen.
daherzotteln, als ob
fürchten wäre ... Oder
Falle? Zuviel unang
hat die deutsche Unters
ser hinterlistigen Band

Die Rohre werden
sind so weit, ihren To
ser anzutreten. „Hein"
sie gut gepflegt, ihnen
geben. Trotz der schwe
mandant das Boot au
gen gut, und langsam
Schußrichtung.

Einen kleinen Stoß
Torpedo das Rohr v
kannten, so oft durch
Ewigkeit werden. Jetz
knallen! Nichts zu hö
Da plötzlich geistert v
Wolke aus dem schwa



Links: Im Mannsch
fährt längsseits mit
Sekunden ist die
das Geschütz ein.

U-Boot-Fahrt bei grober See

Als Spielball der Wellen einen Volltreffer gelandet

Von Kriegsberichter Herbert Kühn

DNB. (PK.) Ueber drei Wochen haben wir uns auf „U ... 13" im Atlantik herumgetrieben. Es waren harte Wochen vollster Anspannung aller körperlichen Kräfte, die uns auf Feindfahrt gegen England sahen. Die ganze Zeit sind wir nicht aus unseren Lederjäckchen gekommen, über die wir noch das Regenzeug zogen, wenn es auf Brückenwache ging. Windstärke 9! Windstärke 10! Unser kleines Boot schlingerte und stampfte durch die entfesselte See, daß uns Hören und Sehen verging. Dieser stetige Kampf mit den Naturgewalten, dieser ununterbrochene Kampf mit den immer wieder anrollenden Wasserbergen, die über uns hinweggingen, hatten uns verdammt gelenkig gemacht. An Essen war bei Ueberwasserfahrt nicht mehr zu denken. Wenn man gehen wollte, mußte man sich irgendwo anklammern, um nicht in irgendeine Ecke geschleudert zu werden.

Es war kurz vor 18 Uhr. Oben, auf der Brücke, hing die Wache nur so in der Reling, um nicht über Bord gespült zu werden. Die Lederläppchen müssen immer wieder an die Gläser, um die Sicht frei zu halten; trotz des schlechten Wetters durfte die Aufmerksamkeit auch keine Sekunde nachlassen. Zu den überkommenden Seen und Brechern gesellte sich noch ein kräftiger Regenschauer. Kurz: es waren ungemütliche Augenblicke in der Seefahrt. Obgleich wir auf dem Dampferdeck waren, kam nichts vor den Bug. Wir suchten uns die Augen fast aus den Köpfen.

Aber da — als das Boot gerade wieder auf dem Rücken einer riesigen See ritt, rief der Brückenmaat in den Sturm: „Dampfer backbord voraus!" Nun waren die Unbilden der Witterung vergessen. Das Jagdfieber hatte uns gepackt. Sollte uns tatsächlich das alte U-Boot-Fahrer-Glück hold sein?

Ein paar Minuten später konnten wir den Brocken gut ausmachen. Es ist ein etwa 7000 To. großer Frachter, ein ziemlich alter Kasten schon, mit hohen Aufbauten und einem langen Schornstein. Aber das Alter spielt keine Rolle: 7000 To. sind und bleiben 7000 To., und der Kerl ist beladen. Also ran! Wir sind jetzt auf Schußweite herangekommen. Da drüben haben sie uns noch immer nicht gesehen. Köstlich, wie sorglos sie daherzotteln, als ob überhaupt nichts zu befürchten wäre ... Oder ist das gar eine U-Boot-Falle? Zwiel unangenehme Ueberraschungen hat die deutsche Unterseebootwaffe schon mit dieser hinterlistigen Bande erleben müssen.

Die Rohre werden „klar" gemeldet. Die Aale sind so weit, ihren Todesmarsch durch das Wasser anzutreten. „Hein", unser Torpedomaat, hat sie gut gepflegt, ihnen liebevoll einen Klaps gegeben. Trotz der schweren See bringt der Kommandant das Boot auf Schußposition. Wir liegen gut, und langsam wandert der Bursche in Schußrichtung.

Einen kleinen Stoß gibt es im Boot, als der Torpedo das Rohr verläßt. Es folgen die bekannten, so oft durchlebten Sekunden, die zur Ewigkeit werden. Jetzt, jetzt müßte es eigentlich knallen! Nichts zu hören. Also vorbeigeschossen. Da plötzlich geistert vor uns eine riesige weiße Wolke aus dem schwarzen Kasten. Unmittelbar darauf ist auch die akustische Auswirkung unseres Schusses bei uns ... Eine unheimliche Detonation dringt zu uns herüber, übertönt noch das mächtige Rauschen des Meeres und das heulende Lied des Sturmes. Der Ausbruch der Explosion gibt trotz der schweren See dem Boot einen gehörigen Nasenstüber. Unten im Boot zittern die Zeiger an den Manometern. Es war eine schneidige Leistung, bei diesem Wetter, das das Boot wie einen Spielball in den Wellen umherschleudert, so einen Treffer anbringen zu können.

„Dampfer sackt ab!" geben wir von der Brücke durchs Sprachrohr in das Boot hinunter. Ein Freudengeheul schallt durch das Turmluk herauf. „Heil und Sieg und fette Beute!" Unsere Augen suchen die Abschußstelle. Mit starker Schlagseite nach Backbord dümpelt der Frachter drüben in den Wellentälern. Wir sehen Leute, aufgestöbert wie in einem Ameisenhaufen, an Deck hin und her laufend. Sie versuchen, die Boote klarzumachen, — ob es ihnen gelingt bei diesem Seegang, sie herabzulassen? Ob sie es schaffen, die Boot gut vom sinkenden Schiff frei zu bekommen? Wir haben uns nicht mehr darum kümmern können, denn da schreit der Brückenmaat plötzlich: „Zwei Flugzeuge achteraus!"

Dicht über dem Wasser kommen sie dahergebraust. Mit unheimlicher Fahrt halten sie direkt auf uns zu. Sie mögen keinen schlechten Schrecken bekommen haben, als so ungefähr vor ihren Augen ein deutsches Unterseeboot einen britischen Dampfer „knackte". Wie böse sehen sie aus, — und uns ist bei ihrem Anblick gar nicht ganz wohl zu Mute.

„Alarm!"

Schon ist die Brücke frei. Wir lassen uns einfach fallen, ins Turmluk hinein. Hier geht es nicht um blaue oder grüne Flecken, hier geht es um das Boot und seine Besatzung. Nun sind wir auf Tiefe. Da raschelt der Segen schon. Es kracht und bohrt um uns wie ein Schlachtenfeuerwerk. Wir stehen in der Zentrale und schätzen die Entfernungen der Bombendetonationen; unsere Augen verfolgen gespannt den Zeiger am Tiefenmesser. Wir sind unter Wasser mit anderem Kurs abgelaufen, und die Einschläge entfernen sich. Nach einer Stunde sind wir außer Gefahr. Es war die höchste Eisenbahn. — 7000 To. englischen Schiffsraumes aber ruhen auf dem Boden des Atlantik!



Flak der Marine am großen Meßgerät an der Kanalküste
(PK.-v. Pebal-Weltbild — We)



Erfolgreicher Nachtjäger mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Hauptmann Streib (unser Bild), Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader. Hauptmann Streib hat als Staffelkapitän 8 Luftsiege errungen, davon 7 in der Nacht.
(Weltbild-OKW. — M.)

Stuka im Kampf mit Hurricanes

Ein unerhörter Luftkampf über dem Kanal — Die schneidige Tat eines Staffelkapitäns

Von Kriegsberichter Rudolf Wagner

DNB. (PK.) Vor einiger Zeit spielte sich vor Dover ein einzigartiger Luftkampf ab. Zwei Hurricanes versuchten eine Stukastaffel anzugreifen, die soeben den Hafen von Dover erfolgreich mit Bomben belegt hatte. Einem dieser Gegner ging der Staffelkapitän, Oberleutnant R., mit seiner Ju 87 energisch zu Leibe. Es gelang ihm, in einem regelrechten Kurvenkampf die Hurricane abzuschießen. — Eine deutsche Kampfmaschine besiegt einen englischen Jäger im Kurvenkampf — eine einzig dastehende Leistung, besonders wenn man sich die verschiedenen Bewegungsmöglichkeiten der schweren starken Stukamaschine und des schnellen Jagdflugzeuges gegenüberstellt. Die schneidige Tat des Oberleutnants R. verdient daher festgehalten zu werden.

Drei schwere Bomben landen auf dem englischen Werkstattschiff im Hafenbecken von Dover. Eine vierte detoniert zwischen Kai und Schiffswand. Die gewaltige Sprengkraft, die sich auf dem engen Raum austobt, gibt dem 10 000-BRT.-er den Rest. Aus dem Qualm, der den Schiffsraum einhüllt, zucken die Stichflammen der Explosionen.

Nach dem Sturz aus großer Höhe fegen die Stukamaschinen über die weiten in die See herausragenden Hafenmolen. Aus den sandsackgeschützten Stellungen der leichten englischen Flak, die in den Steinmauern liegen, schlägt den Sturzkampffliegern schweres, hageldichtes Feuer entgegen. Im verwegenen Tiefangriff jagen die Maschinen auf die englische Küste los, während die Maschinengewehre der Ju 87 den Weg mit spritzenden Garben freikämmen. Entsetzt springen die Engländer von den Geschützen, fallen und sinken hinter den grauen Sandsäcken zusammen.

Nun gehen keine blauen Streifen mehr aus den gefährlichen Nestern auf die Stukas los. Indessen tobt über Dover immer noch ein erbitterter Luftkampf zwischen deutschen und englischen Jägern. Die Stukastaffel hat noch beim Anflug den Abschuß von drei englischen Jagdflugzeugen beobachten können, die zunächst stichflammenartig am blauen Himmel aufblinkten, um dann nur mehr einen schwarzen Kohlenstreifen zu hinterlassen. Aus diesem wilden Getümmel lösen sich plötzlich zwei englische Jäger. Nun scheinen die Stukamaschinen eine leichtere Beute als die Me 109. Die scharfen Augen des Fliegerschützen erkennen sofort zwei Hurricane. Im geschlossenen Feuer der ersten Kette, die dicht über dem Kanal hinweghuscht, verstiebt der Angriff des ersten ungestüm anfliegenden Engländers. Wenige Sekunden später klatscht er auf der Wasserfläche auf. Der Staffelkapitän vernimmt nur den Triumph seines Fliegerschützen durch das Mikrophon. In seinem Blickfeld ist der Feind noch nicht aufgetaucht. Doch da schreit plötzlich sein Fliegerschütze durch die eigene Verständigung: „Achtung, feindliche Jäger von oben!" In den Schrei hinein ertönt auch schon das wilde Rattern des hinteren Maschinengewehrs.

Nun sieht auch der Oberleutnant den Gegner. Blitzschnell überlegt er, blitzschnell ist sein Entschluß. Eben versucht der Tommy von oben auf den rechten Kettenhund herabzustoßen. Da wendet sich die Nase der ersten Stukamaschine gegen ihn. Der Staffelkapitän zieht seine Maschine hoch und nimmt den Gegner an. Der Engländer ist vollkommen überrascht. Er rast nun weiter auf sein vermeintliches Ziel zu. Da jagt ihm aus kurzer Entfernung das Feuer aus den Maschinengewehren der Ju 87 entgegen. Mit zusammengebissenen Zähnen kurvt der Staffelkapitän auf die Hurricane zu. Ununterbrochen rattern seine Maschinengewehre. Bis auf Rammnähe ist er dem Engländer auf den Leib gerückt, um dann erst unter ihm wegzutauchen. Im letzten Augenblick sieht er noch eine weiße Fahne aus dem Rumpf der englischen Jagdmaschine schlagen, die wenige Meter entfernt scheinbar riesengroß über ihm hängt. Als der Oberleutnant zu seinem Verbande zurückkurvt, bemerkt er auf der graugrünen Wasserfläche des Kanals einen weißquirlenden schäumenden Kreis — das wichtige Zeichen über dem Grab seines besiegten Gegners.

Mit zwei Abschüssen und einem vernichteten 10 000-Tonner mehr auf der Erfolgsliste führt der Staffelkapitän seine Stukas sicher nach Hause.

Wo regnet es am meisten?

Das gewaltige Gewicht des Wolkengürtels — Eine ungeheure Menge Wasser

Von der ungeheuerlichen Menge Wasser, die sich in den überirdischen Reservoirs ansammelt, um zu gelegener Zeit als Regen über die ganze Erde herabzufallen, hat man wohl kaum eine Vorstellung.

Nach den Forschungen und Berechnungen der Meteorologen ist die Regenmenge auf den einzelnen Erdteilen sehr verschieden. Am wenigsten regnet es in Australien, nämlich jährlich im Durchschnitt 47 Zentimeter.

Dann folgt Europa mit 61 Zentimeter, Asien mit 63 Zentimeter, Nordamerika mit ebensoviel, Afrika mit 81 und endlich Südamerika mit sogar 142 Zentimeter.

Ist schon die Feststellung gewiß überraschend — man vergegenwärtige sich nur, daß jeder Quadratmeter Fläche z. B. in Europa jährlich 61 Zentimeter hoch mit Regenwasser überflutet wird —, so staunt man noch mehr über das ungeheure Gewicht des Wolkengürtels.

Die Meteorologen berechneten die gesamte Menge des jährlich auf die Erde herniedergehenden Regens auf 112 000 Kubikkilometer! 1 Liter Wasser gleich 1 Kubikdezimeter wiegt 1 Kilogramm, 1 Kubikmeter demzufolge 1000 Kilogramm oder 20 Zentner.

Das macht für Europa auf jeden Quadratmeter 610 Kilogramm oder mehr als 12 Zentner oder 61 große Eimer voll Wasser aus!

Auf den Tag berechnet, würde eine Last von durchschnittlich 6138 Millionen Zentner herauskommen, die ständig als Wolken und Luftfeuchtigkeit die gesamte Erde umgibt!

Die Erdoberfläche ist 509 Millionen Quadratkilometer groß. Berechnen wir noch die Last im Verhältnis zu dieser Erdoberfläche, so stellt sich heraus, daß tagtäglich über jedem Quadratkilometer eine Feuchtigkeitssäule von reichlich 12 Zentner Gewicht sich in den Lüften erhält, natürlich im Durchschnitt.

Gestohlenes Pferd fand zurück. Ein Bauer eines kleinen ungarischen Dörfchens in der Nähe von Kal an der Tarna bemerkte eines Morgens mit Schrecken, daß ihm während der Nacht umherstreifende Zigeuner aus dem nur schlecht versperrten Stall sein einziges Pferd gestohlen hatten. Alle Nachforschungen blieben vergeblich, und so hatte sich der Besitzer schon halb mit dem Verlust des Tieres abgefunden. Wie erstaunt war er aber, als eine Woche später vor dem Hause ein helles Wiehern erklang und der Ausreißer wohl etwas abgemagert, sonst aber wohlauf sich wieder eingestellt hatte. Wie Nachforschungen ergaben, hatten die Zigeuner sich in das Tatra-Gebirge zurückgezogen gehabt und waren zuletzt an der slowakischen Grenze gesehen worden. Ohne Führung, nur seinem Instinkt folgend, hatte das anhängliche Tier, nachdem es sich nachts losgerissen hatte, wieder heimgefunden. Die Zigeuner wurden einige Tage später ebenfalls aufgestöbert und verhaftet.

Klassische Lyrik — schwer verdaulich. Wohin unsinnige Wetten unreifer Köpfe führen können, zeigte der Fall des ungarischen Schülers Varga Imre. Er erbot sich, gegen einen „Preis" von einem Liter Wein und zwanzig Zigaretten ein 26 Seiten langes Gedicht des ungarischen Nationaldichters Petöfi — zu essen! Er brachte es sogar fertig, aber mußte einen Tag später in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Die klassische Lyrik lag ihm doch etwas zu schwer im Magen.

Mäusezähne und Kindersegen. Worauf abergläubische Menschen nicht alles hereinfallen, bewies wieder eine Gerichtsverhandlung gegen eine Zigeunerin, die in Jugoslawien herumzog und besonders bei jungen Ehepaaren ihr Geschäft machte. Gegen hohes Entgelt verkaufte sie ihnen in Stanniol gewickelte Mäusezähne, die — als Amulett um den Hals getragen — die Geburt eines Stammhalters bewirken sollten. — Wie gut die Wahrsagerin verdiente, ersah man bei der Durchsuchung ihrer Kleider: sie hatte darin über 5000 Dinar versteckt!



Eisenbahngeschütz in Feuerstellung

Links: Im Munitionswagen wurden Granaten und Kartuschen bereitgestellt. Ein Kranwagen fährt längsseits und bringt die Ladung zum Geschütz. — Rechts: Der Schuß ist ausgelöst. Für Sekunden ist die Luft von der Detonation erschüttert und eine mächtige Rauchwolke hüllt das Geschütz ein. Der Wagen hat den Rückschlag aufgefangen. (PK.-Tritschler-Weltbild — M.)



Nächtlicher Kampf über London (Associated Preß — M.)

Mit ihren Auspuffgasen zeichneten kämpfende Jäger-Formationen diese leuchtenden Linien an den nachtschwarzen Himmel der britischen Hauptstadt. Links: Kuppel der St.-Pauls-Kathedrale.

Der Fußballsport im Lenne-Volme-Kreis

Es geht wieder um Punkte

Der letzte Oktobersonntag bringt wieder eine ganze Reihe von Punktespielen. Im ausgedehnten Bezirk Südwestfalens treten rund 19 Mannschaften zum Kampf an. In den drei Gruppen der 1. Klasse sind alle drei Spitzenführer, Hüsten 09, Herdecke 63 und Weidenau, spielfrei. Sonst geht alles programmäßig vor sich. Der Tabellenzweite, Menden 09, empfängt den VfL Schwerte, Arnsberg fährt nach Meschede und Neheim spielt ebenfalls zu Hause gegen die eifrigen Werdohler. Drei Spiele gibt es auch in der Untergruppe Hagen. Milspe reist nach Boelerheide, Lüdenscheid hat Schwelm 06 zu Gast und Schwelm 95 stößt auf Hagen 72. Ebenfalls Spiele, die es in sich haben. In der Siegerländer Staffel müßte es Olpe gegen Niederschelden schaffen. Eiserfeld dagegen hat es als Gast des VfR Siegen schwer, sich zu behaupten. Im letzten Spiel erwartet man die Sportfreunde gegen Kaan-Marienborn in Front.

1. Klasse, Unterstaffel Arnsberg

Menden 09 — VfL Schwerte

Die 09er befinden sich im Augenblick in einer verzwickten Lage, da ihnen die Lösung der Stürmerfrage einiges Kopfzerbrechen bereitet. Es fehlt nämlich nicht nur ein geeigneter Torschütze, sondern auch ein mit Ueberlegung und Uebersicht arbeitender Angriffsführer. Das trat noch nie so deutlich in Erscheinung wie bei den letzten Meisterschaftsspielen, wobei man drei Punkte unnötig einbüßte. Desgleichen dürfte man auch Motzkus am Sonntag vermissen, dessen Urlaubsgastspiel beendet ist. Da auch Menke wieder abgereist ist, wird man wohl oder übel auf jüngere Kräfte zurückgreifen müssen. Aber gleich wie die Mannschaftsaufstellung lauten wird, müßte ein Punktsieg über die Gäste aus Schwerte herausspringen, da diese nach Meschede zu den schwächsten Mannschaften der Gruppe zählen. Darüber wird auch der hohe Sieg des Vorsonntags nicht hinwegtäuschen. Die Hauptsache aber ist die, daß jeder in der Mendener Elf sich voll einsetzt und sein Bestes zu geben versucht.

Neheim 08 — Jahn Werdohl

Trotz des bisherigen guten Abschneidens und trotz aller Tapferkeit werden die Werdohler in Neheim an einer Niederlage nicht vorbeikommen. Oder es sei denn, daß der Gastgeber einen seiner schlechtesten Tage erwischen sollte. Sonst sind die Neheimer unbedingt höher einzuschätzen. Dabei wird der Vorteil des eigenen Platzes auch eine bedeutende Rolle spielen. Mit zwei bis drei Toren Unterschied ist zu rechnen.

Tus Meschede — Arnsberg 09

Tus Meschede mußte hintereinander zwei ganz empfindliche Niederlagen einstecken, bei denen die Mannschaft viel von ihrem Selbstvertrauen eingebüßt hat. Auch gegen die Regierungstädter bestehen wenig Erfolgsaussichten, die am Sonntag dem Tabellenführer einen Punkt abnahmen. Unter diesen Umständen wird die Mannschaft wohl kaum vom Tabellenende weg kommen.

1. Klasse, Unterstaffel Hagen

Schwelm 95 — Hagen 72

Hier stoßen zwei ausgesprochene Kampfmannschaften aufeinander, die sich erst mit dem Schlußpfiff geschlagen geben. Die Schwelmer lieferten erst am Sonntag gegen Milspe ein gutes Spiel und siegten knapp 1:0. Hagen 72 wird sich darum auf einen schweren Kampf vorbereiten und alle Kräfte mobil machen müssen, um einer Niederlage zu entgehen.

Lüdenscheid-Höh — Schwelm 06

Beide Mannschaften waren bis jetzt großen Formschwankungen unterworfen, erlitten manche Niederlage und verloren den Anschluß nach oben. Ausgerechnet ein paar Neulinge haben den Mannschaften bis jetzt den Rang in der Führung abgelaufen. Es wird schwer halten, den Vorsprung aufzuholen. Man darf gespannt sein, wer aus diesem Zusammentreffen als Sieger hervorgeht.

Germania Boelerheide — Tus Milspe

Zwei gleichwertige Mannschaften, die sich schon manch harten Kampf geliefert haben. Im letzten Punktekampf gab es eine friedliche Punkteteilung. Wie diese Begegnung ausgehen wird, ist allerdings nicht vorauszusehen. Da aber beide Gegner die Punkte für eine Positionsverbesserung nötig haben, wird der Kampf entsprechend durchgeführt.

1. Klasse, Staffel Siegerland

SpVgg Olpe — Niederscheiden

Die Olper Mannschaft ist von einem ausgeprägten Siegeswillen beherrscht. Im letzten Meisterschaftsspiel trat das ganz besonders in Erscheinung, denn aus dem 2:0-Rückstand wurde noch ein verdientes Unentschieden. Gegen diese Mannschaft dürfte der Neuling aus Niederscheiden vergeblich anstürmen, um einen evtl. Punktsieg herauszuholen. Ein Sieg des Platzvereins ist daher mehr als wahrscheinlich.

VfR Siegen — RSV Eiserfeld

Zwei Spiele mit zwei Niederlagen, das ist die bisherige Ausbeute des VfR Siegen. Mit Elan und Eifer allein läßt sich kein Gegner bezwingen, es gehört schon etwas Können dazu. Auch gegen die Eiserfelder haben die Platzherrn, trotz des eigenen Platzes noch nicht gewonnen. Man muß schon etwas zeigen, um eine Mannschaft wie Eiserfeld hereinlegen zu können. Zu einem Unentschieden könnte es schließlich langen.

Kaan-Marienborn — Sportfreunde Siegen

Noch hat der Vorjahrsgruppenmeister berechtigte Hoffnungen, den Punktevorsprung der in Führung liegenden Mannschaften von Weidenau und Klafeld wieder einzuholen. Im Ortskampf zeigte sich die Mannschaft wieder von der besten Seite und siegte überlegen. Die Marienborner halten nur in kämpferischer Hinsicht einem Vergleich stand. Spielerisch sind die Sportfreunde klar im Vorteil, so daß mit einem Siege gerechnet werden kann.

2. Klasse, Staffel 1

Landhausen — Menden 10
Rote Erde Iserlohn — BV Lendringsen
Hemer 08 — Westig 08

In der 2. Klasse steuert mit ziemlicher Sicherheit Hemer 08 wieder der Gruppenmeisterschaft zu. Allerdings wird es der Mannschaft auch in diesem Jahre nicht leicht gemacht werden, denn am Sonntag war das Endergebnis recht knapp. Gegen die Westiger müßte jedoch, auf Grund der letzten Niederlage der Gäste, ein eindeutiger Sieg herausspringen. Bisher aber liefen die Westiger, trotz schlechter Position, in diesem Ortskampf immer zu großer Form auf und wehrten sich nach Kräften gegen eine Niederlage. So wird es auch morgen sein, aber die Hemeraner werden Sieger bleiben. — Der SC Menden 10 bestreitet sein zweites Meisterschaftsspiel in Landhausen. 4:4 hieß es im letzten Kampf auf gleichem Boden. Die 10er werden auch morgen alles aufbieten müssen, um wenigstens zu einem Unentschieden zu kommen. Oder sollte es dieses Mal sogar zu einem Siege langen? Der BV Lendringsen weilt ebenfalls auswärts und zwar in Iserlohn. Sie stehen vor keiner leichten Aufgabe, denn der Gastgeber zeigt auch jetzt in der neuen Serie ein solides Können. Man ist deshalb nicht wenig gespannt, wie sich die Lendringser in Iserlohn halten werden. Die Elf hat bei weitem ihre Vorjahrsstärke noch nicht erreicht. Sie muß gegenüber dem Spiel in Hemer schon bedeutendes Können zulegen, um zu einem annehmbaren Ergebnis zu kommen.

2. Klasse, Staffel 2

Oestrich — Hohenlimburg 10
Wesselbach — Hemer 08 Ref.
Grüne — Hoesch Hohenlimburg

In der 2. Staffel ist vorläufig noch alles offen. Ein großer Teil der bisher angesetzten Spiele sind ausgefallen, sodaß man über das eigentliche Können der Mannschaft noch nicht richtig im Bilde ist. Gute Aussichten hat neben Letmathe 98 auch der TV Oestrich, der zu Hause über Hohenlimburg gewinnen sollte. — Wesselbach ist ebenfalls in Front zu erwarten da Hemers Reserve nicht ganz sattelfest ist. — Der VfB Grüne empfängt die Werkssportmannschaft von Hoesch Hohenlimburg. Ein knapper Sieg der Grüner Mannschaft ist wahrscheinlich.

3. Klasse

Rote Erde Ref. — 1. Geisecke
Leckingsen — Menden 10 Ref.
Sientrop — Erasle
Langschede — VfL Schwerte Ref.

Handball-Meisterschaft

Menden 09 — Tus Holzen 07
TV Westig — TV Schwitten
Jahn Schwerterheide — Schleddenhof-Iserl.

Den bereits gefaßten Gedanken, die Mannschaft des SuS 09 Menden von den M.-Spielen — es wurden eine Reihe Spieler eingezogen — zurückzuziehen, hat man fallen lassen. Die Mannschaft wird also weiter in die Meisterschaftskämpfe eingreifen. Für morgen hat man den spielstarken Tus Holzen 07 zu Gast. Die Mendener müssen sich anstrengen, wenn sie sich den Gästen ebenbürtig erweisen wollen. — Auch der TV Schwitten hat in dem TV Westig einen starken Gegner. Hier sollte sich die größere Erfahrung der Platzmannschaft durchsetzen. Desgleichen sollte auch der SV Schleddenhof in Schwerte siegreich bleiben.

Mendener Filmschau

W.-T.-Lichtspiele
„Das sündige Dorf"

In der Gemeinde von Ix-hausen herrscht heute großer Betrieb. Der Bürgermeister hat auf Verlangen des Sebastian Huber, vulgo Wegscheidbauer, sämtliche Männer des Rates zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen. Auf der Tagesordnung steht eben des Wegscheidbauern gewichtiger Antrag, der auf fristlose Ausweisung des Korbinian Bachmeier lautet. Korbinian hat den Wegscheidbauern in schmählicher Weise verleumdet. Er hat Gerüchte über ihn in Umlauf gesetzt, die sich Sebastian Huber, als ein Mann von Ehre, nicht so einfach gefallen lassen kann. Der Gemeinderat ist also zusammengetreten und der Bürgermeister hat des Wegscheidbauern Antrag verlesen, während draußen vor der Stube, bewacht vom Gemeindediener, Korbinian der Dinge harrt, die da kommen sollen. Vorerst weiß er auch gar nicht, um was es sich handelt. Aber dieser Korbinian ist ein ganz Pfiffiger. Einer von denen, die es faustdick hinter den nicht allzu klein geratenen Ohrwascheln haben. Dem Korbinian ist auch nicht gar bang um das, was in der Ratsstube wider ihn ausgeheckt wird. Er weiß nämlich zu viel von den einzelnen Mitgliedern des Gemeindekollegiums und deshalb fürchtet er auch Entschlüsse eben dieses Kollegiums gegen seine, ihm sehr werte Person, kaum oder überhaupt nicht.

So ungefähr schildert der heitere Bavaria-Film „Das sündige Dorf", der nach dem Bühnenstück von Max Neal unter der Spielleitung von Joe Stoeckel gedreht wurde, eine ergötzliche Szene im Gemeinderat von Ix-hausen. Als Hauptdarsteller wirken in diesem Film u. a. Hansi Knoteck, Erna Fentsch, Elise Aulinger, Josef Eichheim, Beppo Brem und Hanns Schulz mit. Für die Spielleitung zeichnet Joe Stöckel, der auch die männliche Hauptrolle spielt, verantwortlich. Die Herstellung hat Ottmar Ostermayr.

Lichtspielhaus Bahnhofstraße
„Leidenschaft"

Ein spannendes Thema: „Leidenschaft!" So heißt ein neuer Film, den Walter Janssen inszeniert hat. O. E. Hesse und R. Koester schrieben das Drehbuch. Neben Olga Tschechowa sehen wir Paul Otto als ihren Gatten, — Hans Stüwe als den Mann, zu dem diese Frau in tiefer Leidenschaft entbrennt, — Traudl Stark ist ihr Kind, — Hilde Koerber eine Zofe, die aus ihrer Eifersucht jener Frau schwerstes Unrecht zufügt, indem sie den Mordverdacht beim Tode des Grafen auf dessen Gattin lenkt. Den ersten Ausbruch dieser Eifersucht erleben wir in einer Szene dieses Films, — nach einem Dialog der Tschechowa und Hans Stüwes in der Galerie des Schlosses. Der junge Förster ist gekommen, um von der Frau, die auch er heftig liebt, die Gründe ihrer plötzlichen Abreise zu hören. Tiefe seelische Bindung wird spürbar in dem Zwiegespräch der beiden. Dennoch will sich die Frau von ihm trennen, — — ihr Mann kehrt zurück; sie muß die Pflicht über ihre Liebe stellen! Die Zofe belauscht dieses Gespräch und stellt den Mann, — der nun mit ihr Schluß macht. Und dann erleben wir eine Szene, die später spielt, — lange nach diesen entscheidenden Auseinandersetzungen: Der Graf ist auf der Jagd eines rätselhaften Todes gestorben. Die Zofe hat in ihrer Rachsucht den Verdacht auf ihre Herrin gelenkt. Sie steht vor dem Gericht. Und hier zieht sich das Netz der Indizien über ihr zusammen. Der spannende Schluß bringt die befriedigende Lösung. Rauchenbichler.



Elise Aulinger
in dem Film „Das sündige Dorf"

Kleine Geschenke für die Heimat

Wenn der Landser einkauft

Vor französischen Ladentischen — Den Lieben daheim Freude machen — Von liebevollen Herzen im fremden Land. Von Kriegsberichter Gert Sachs (PK)

(Fr. U.) „. . . und dann wollte ich dich noch bitten . . .", schreibt Frau Schulze aus weiter, weiter Ferne an ihren Mann, der irgendwo in Frankreich als Gefreiter seinen Dienst tut. Wer von uns kennt nicht Briefe solchen Inhalts.

„Ja, dann wollen wir mal . . ." meint nun Karl zu Hans an einem dienstfreien Nachmittag, und schon ziehen die beiden los: einkaufen. Das Einkaufen ist ein gewisser Dienst bei den Landsern geworden, ein Dienst, dem alle Dienstgrade gern obliegen. Er ist gleichermaßen ein Liebesdienst.

Wo werden so viel Ueberlegungen angestellt, wo wird so wacker versucht, Wünsche in die Wirklichkeit zu übertragen, wie beim Einkauf? Es sind keine großen Sachen, keine tollen Wertobjekte, die dieser oder jener ersteht, um seinen Lieben daheim zu zeigen, wie er auch im letzten Fischerdorf an der Atlantikküste an sie denkt. Männer, die früher nicht einmal mit einem Buch in der Hand durch die Straßen ihrer Heimatstadt gingen, „weil sich so etwas nicht schickt", sie wallfahrten heute straßauf, straßab, mit mehr oder weniger gut eingewickelten kleinen Einkaufsergebnissen unterm Arm. So ändern sich die Zeiten . . .!

Die meisten Frauen wissen gar nicht, was sie an ihren Männern eigentlich haben. Das gute Herz kommt hier im fremden Land vielleicht stärker als sonst zum Durchbruch.

Was wird nun gekauft? — Kleinigkeiten sind es, Dinge, die aus dem Geldbeutel der Landser bestritten werden können, „souveniers", Seidensachen, ein Paar Strümpfe für die Frau, ein Halstuch für die Paula, die Schwägerin, ein kleines Schürzchen für Lieselotte, die Tochter — eigentlich braucht sie ja gar keine, aber eine Schürze aus Frankreich! Schließlich ist das etwas Besonderes, noch dazu, wenn der Vater niemals in seinem arbeitsreichen Leben nach Frankreich gekommen wäre, wenn nicht die Staatsreisen mit der „Firma Wehrmacht" ihm dieses Geschenk beschert hätten.

Gute Ehemänner denken wohl auch an Pfeffer, Zimt, Nelken und Muskat, wie ja auch das Gummiband neben vielen anderen Kleinigkeiten bei unseren Frauen viel Freude erweckt. Den Freund überrascht man mit einer geschmackvollen Seidenkrawatte; in dem Papiergeschäft, wo es kleine Kartons, Pack- und Briefpapier gibt, sowie Schnur zum Einpacken, ist Hochbetrieb. Hier kann man wohl auch Wörterbücher und Hefte mit fertigen Redewendungen wie „Manuel Francais-Allemand, avec Pronociation" für 15 Pfennige erwerben. Altes gutes Schulfranzösisch kommt schnell wieder zu Ehren. Aber oft hapert es noch mit der Verständigung. Wir wollen ganz offen feststellen, daß man sich auf der „anderen Seite" durchaus bemüht, uns entgegenzukommen und nicht übers Ohr zu hauen. Französische Käufer und Käuferinnen vermitteln auch oft zwischen diesseits und jenseits des Ladentisches, gleichzeitig sachlich beratend. Das gute Verhältnis zur französischen Bevölkerung kommt auch hierbei zum Ausdruck.

Viel trägt dazu das vorbildliche, immer höfliche soldatische Benehmen unserer Uniformträger im besetzten Gebiet bei. Taten, wie sie letztens aus einer nahe der Küste gelegenen Hafenstadt an der Seine berichtet wurden, wo drei deutsche Unteroffiziere und Gefreite unter eigener Lebensgefahr sechs französische Arbeiterinnen aus einer brennenden Weberei bargen, bleiben nicht ohne Rückwirkung auf das Zusammenleben.

Worüber die meisten Verkäuferinnen erstaunt waren, das war der häufige Einkauf von Baby-Garnituren und Baby-Wäsche. Verständlich in einem kinderarmen Land wie Frankreich.

Es kann einem auch passieren, daß man — wie es dem Soldaten Pachulke erging — die Nummer der Hausschuhe und der Strümpfe vertauscht und dadurch eben daheim großes Entsetzen hervorruft. „Ja, ja", werden die Frauen manchmal sagen, „wenn man schon die Männer einkaufen läßt . . ." Auch seidene Kombinationen werden gefragt, etwas Seife, Parfum. Die lieblichen Gerüche werden dem heimkehrenden Soldaten nach Wochen oder Monaten lieblich entgegenduften.

Der Bruder Otto wollte doch so gern ein Zigarettenetui haben mit irgendeinem Zeichen, das die französische Herkunft ersehen läßt. Fräulein Ulla wünscht sich eine kleine Ledertasche. Was tut man nicht alles — und wie gerne! Schenkenkönnen ist eine besondere Gabe.

Wenn mal einer eine Quelle entdeckt hat, in der Kaffee und Tee oder Schokolade „strömt", wenn er dann selbst vielleicht ein halbes Pfund nach langen Kämpfen erreicht, dann ist ein besonderer Glückstag. Ob auch die Heimat solche kleinen Kaffeesendungen richtig zu würdigen versteht? Weiß man denn wie schwer es ist, oft auch nur eine Kleinigkeit zu erreichen? Weiß die Frau, daß ihr Mann manchmal zugunsten seiner Angehörigen auf die eigene Tasse guten Kaffees, die auch ihm wohl tun würde, verzichtet?

Es sind alles echte und brave Männer, unsere Landser, und selten kommt ihr gutes Herz, ihr echt deutsches Gemüt so stark zum Ausdruck wie gerade dann, wenn sie einkaufen gehen. Gewiß erstehen sie mal ein Hemd, einen Schlips oder auch eine Untergarnitur für sich, aber in den allermeisten Fällen kaufen sie für die Angehörigen, für die Braut, für die Kinder — für andere, nicht für sich.

Hat nun mal einer wirklich im Laufe der Zeit etwas mehr Geld in der Börse, weil er sonst sehr sparsam ist und er könnte vielleicht mehr nach Hause schicken, dann erscheint ihm schon beim Einkauf geistig der „Streichbold", jener Mann aus der Kompanieschreibstube nämlich, der unbestechlich den Rotstift schwingt und nicht duldet, daß die von der Wehrmacht zugelassenen vier Päckchen zu je 500 g auch nur um ein ganz, ganz kleines Paketchen überschritten werden.

Es kommt natürlich auch vor, daß mal ein Paket zu Hause nicht ankommt. In der Mehrzahl der Fälle sind die Absender selber Schuld. Sie haben, obgleich es ihnen bekannt ist, daß die Gewichtsgrenze nicht überschritten werden darf, ungenau eingepackt . . . Die Feldpost wiegt sehr genau, und so manches Päckchen wandert dann wegen Uebergewichts zur NSV.

Tröste dich, armer Absender, so mancher von der NSV Betreute im Reich freut sich über deine nette Gabe.

Er müßte H

Bielefeld. Wie der 18 wohl auf die verrückte lich die Arbeit hinzuwe zu werden?? Vor Geric minalromane gelesen schrieb Bernhard eines Eltern einen Zettel, da gehe, um „sich sein Lebe eigenartig sah diese „Ge nem Heimatort Oelde au nach dem nahen Rheda. hier schon Hunger, aber gestohlene Aktentasche e Auch die zweite Aktenta brück von dem Rade eine war für ihn völlig wert einem Einkaufsnetz, eb rad gestohlen. Die hierbe tel brachte er in ein Ver bahn. Einen gefährlichen Taten des jungen Burs in der katholischen Kir Opferstock zu erbrechen. begnügte er sich mit zw schriften aus dem Büch einem Kirchenbesucher w schuhen. Am Bahnhof W ein neues Fahrrad un stehen. Das gestohlene F Rheda gegen ein Fahrr Dann besuchte er die K Opferkasten aber ebens widerstand. Wieder nah Kerzenleuchter mit. Na Traum bereits aus. Vo Mensch sehr kleinlaut, g keine plausible Erklärun geben. Das Gericht urte nur auf vier Monate G zieht ihm dann hoffent Hosenboden stramm.

Karotten w

Bockum-Hövel. Aus fruchtbaren Münsterlan dungen über Rekordfrü gute Ernte dieses Krieg hört von den dicksten K sen-Aeppeln", die jeden erblassen lassen. Jetzt t Hövel ein Friseurmeist Beete genannt) ernten, sten Exemplare 10 bis solche Köpfe machen ein während sich die Haus für solche Riesendinger vielfach eine Bearbeitun erforderlich sein wird. in diesem Jahre kaum gelassen. Man steht un diesen Tagen über Lan für Mordskerle unsere holen können. Aus Ob auf einem Felde des rüben im Gewicht bis sind. Fünf Exemplare man hat schon reichlich

Wenn man ohne ro

Soest. Auch die kl unbewinkelten Kraftfa dann, wenn man die unbedingt notwendig ist das selbstverständli vor allem auf dem La die Besitzer eines Mot Dringendes zu erledig Sattel schwingen und auch Sch. aus Körbeck der zu seiner Arbeitss fuhr, da er es versäun mit dem Fahrrade a dafür jetzt vom Amts strafe von 30 Mark, fängnis.

Tod auf den Schi

Hamm. Abends geg Bahndamm der Ruh schen den Stationen 150 Meter westlich de Maximilian die Leich funden, die starke Sch Unweit des Fundortes rad des Toten unbesch körper entlang fließen mittlungen ergaben, d um den 56 Jahre al H. aus Ostwennemar mündige Kinder hin lassen darauf schließen nen der Kleinbahn Die Leiche wurde in schafft und zur Besta

Kind stürzt in e

Hamm. Ein bedau ein zweijähriges Kin nete sich im Bocku sich an einem Wasse macht und stürzte k aus dem es sich nicht schmal war. Spiele Kleine, zogen es au nachrichtigten die Elt sofort Wiederbelebun Erfolg hatten. Nac Kindes ins Krankenl zwei Stunden an H

Auf dem Revier

Coesfeld. In der fanden sich die als Gebrüder Köfters a Ueberklettern eines Jagdwärter die Büc nen Bruder Johan Man brachte den Krankenhaus, wo er lieferung an der er

Johann Köfters mündige Kinder.

Gemeingefäh

Sein halbes Leben im haus

Koblenz. Der vielfa nach wohnhafte Jakob seines Lebens hinter hausmauern zugebra Strafe tiefen Eindru Jahren erhielt er be von 6 Monaten wegen deren Verbüßung er den Band verübte. Jahre stand er als Urkundenfälschung u vor den verschiedenen fängnisstrafe von 3½ Zuchthausstrafe konnt immer wieder neue ganzes Register von erneut vor die Schra fälschten Bestellschein ..g, die er widerrecht ter einer großen Fi schiedenen Orten vor und Einzahlungen a ben, doch die leichtg

Er müßte Hiebe haben

Bielefeld. Wie der 18 Jahre alte Bernhard R. wohl auf die verrückte Idee gekommen ist, plötzlich die Arbeit hinzuwerfen und — Verbrecher zu werden?? Vor Gericht gab er zu, viel Kriminalromane gelesen zu haben. Jedenfalls schrieb Bernhard eines Tages im Juli seinen Eltern einen Zettel, daß er nun in die Welt gehe, um „sich sein Leben zu gestalten". Etwas eigenartig sah diese „Gestaltung" aus. Von seinem Heimatort Oelde aus fuhr er mit dem Rade nach dem nahen Rheda. Scheinbar verspürte er hier schon Hunger, aber die von einem Fahrrad gestohlene Aktentasche enthielt nichts Eßbares. Auch die zweite Aktentasche, die er in Wiedenbrück von dem Rade eines Polizeibeamten nahm, war für ihn völlig wertlos. Anders war es mit einem Einkaufsnetz, ebenfalls von einem Fahrrad gestohlen. Die hierbei erbeuteten Lebensmittel brachte er in ein Versteck an der Reichsautobahn. Einen gefährlichen Charakter nahmen die Taten des jungen Burschen an, als er versuchte, in der katholischen Kirche zu Wiedenbrück den Opferstock zu erbrechen. Da das nicht glückte, begnügte er sich mit zwei Kerzen, einigen Zeitschriften aus dem Bücherstand und einem von einem Kirchenbesucher vergessenen Paar Handschuhen. Am Bahnhof Wiedenbrück stahl er dann ein neues Fahrrad und ließ dafür sein altes stehen. Das gestohlene Fahrrad vertauschte er in Rheda gegen ein Fahrrad mit Gepäckträger. Dann besuchte er die Kirche in Rheda, wo der Opferkasten aber ebenfalls seinen Bemühungen widerstand. Wieder nahm er Kerzen und einen Kerzenleuchter mit. Nach zwei Tagen war der Traum bereits aus. Vor Gericht war der junge Mensch sehr kleinlaut, gab alles zu, wußte aber keine plausible Erklärung für seine Taten zu geben. Das Gericht urteilte milde und erkannte nur auf vier Monate Gefängnis. Und der Vater zieht ihm dann hoffentlich noch gründlich den Hosenboden stramm.

Karotten wie Kürbisse

Bockum-Hövel. Aus allen Teilen unseres fruchtbaren Münsterlandes laufen jetzt die Meldungen über Rekordfrüchte ein, die die äußerst gute Ernte dieses Kriegssommers krönen. Man hört von den dicksten Kartoffeln und den „Diesen-Aeppeln", die jeden Kleingärtner vor Neid erblassen lassen. Jetzt konnte auch in Bockum-Hövel ein Friseurmeister Karotten (auch Rote Beete genannt) ernten, von denen die stattlichsten Exemplare 10 bis 12 Pfund wiegen. Auch solche Köpfe machen einem Haarkünstler Freude, während sich die Hausfrauen meistens weniger für solche Riesendinger begeistern können, da vielfach eine Bearbeitung mit dem Fuchsschwanz erforderlich sein wird. Auch die Rübenernte hat in diesem Jahre kaum etwas zu wünschen übrig gelassen. Man steht und staunt, wenn man in diesen Tagen über Land fährt und zusieht, was für Mordskerle unsere Bauern von den Feldern holen können. Aus Oberaden wird berichtet, daß auf einem Felde des August Schlüchter Steckrüben im Gewicht bis zu 22 Pfund gediehen sind. Fünf Exemplare von dieser Sorte, und man hat schon reichlich gut auf 1 Ztr. gewogen.

Wenn man ohne roten Winkel fährt . . .

Soest. Auch die kleinste Fahrt mit einem unbewinkelten Kraftfahrzeug ist verboten, auch dann, wenn man die Fahrt selbst für noch so unbedingt notwendig halten sollte. Eigentlich ist das selbstverständlich. Aber immer noch, vor allem auf dem Lande, kommt es vor, daß die Besitzer eines Motorrades, wenn sie etwas Dringendes zu erledigen haben, sich auf den Sattel schwingen und losfahren. So hatte es auch Sch. aus Körbecke im Kreise Soest getan, der zu seiner Arbeitsstätte mit dem Motorrad fuhr, da er es versäumt hatte, pünktlich genug mit dem Fahrrade aufzubrechen. Er erhielt dafür jetzt vom Amtsgericht Soest eine Geldstrafe von 30 Mark, ersatzweise 6 Tage Gefängnis.

Tod auf den Schienen der Kleinbahn

Hamm. Abends gegen 22.30 Uhr wurde am Bahndamm der Ruhr-Lippe-Eisenbahn, zwischen den Stationen Mark und Maximilian, 150 Meter westlich des Einganges der Zeche Maximilian die Leiche eines Mannes aufgefunden, die starke Schädelverletzungen aufwies. Unweit des Fundortes der Leiche lag das Fahrrad des Toten unbeschädigt in dem den Bahnkörper entlang fließenden Graben. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich bei dem Toten um den 56 Jahre alten Berginvaliden Willi H. aus Ostwennemar handelt, der vier unmündige Kinder hinterläßt. Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß H. auf den Schienen der Kleinbahn den Freitod gesucht hat. Die Leiche wurde in die Wohnung des H. geschafft und zur Bestattung freigegeben.

Kind stürzt in einen Wasserbehälter

Hamm. Ein bedauerlicher Unglücksfall, dem ein zweijähriges Kind zum Opfer fiel, ereignete sich im Bockumerweg. Das Kind hatte sich an einem Wasserbehälter zu schaffen gemacht und stürzte kopfüber in den Behälter, aus dem es sich nicht befreien konnte, weil er schmal war. Spielende Kinder fanden die Kleine, zogen es aus dem Behälter und benachrichtigten die Eltern. Ein Nachbar stellte sofort Wiederbelebungsversuche an, die auch Erfolg hatten. Nach der Ueberführung des Kindes ins Krankenhaus starb es jedoch nach zwei Stunden an Herzschwäche.

Auf dem Reviergang tödlich verunglückt

Coesfeld. In der Bauernschaft Stevede befanden sich die als Jagdaufseher angestellten Gebrüder Kösters auf dem Reviergang. Beim Ueberklettern eines Zaunes löste sich bei einem Jagdwärter die Büchse. Der Schuß traf seinen Bruder Johann Kösters in die Brust. Man brachte den Verletzten ins Coesfelder Krankenhaus, wo er kurze Zeit nach der Einlieferung an der erlittenen Verletzung starb.

Johann Kösters hinterläßt Frau und vier unmündige Kinder.

Gemeingefährlicher Betrüger

Sein halbes Leben im Gefängnis und im Zuchthaus zugebracht

Koblenz. Der vielfach vorbestrafte, in Andernach wohnhafte Jakob Keßler hat die meiste Zeit seines Lebens hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern zugebracht, ohne daß irgendeine Strafe tiefen Eindruck auf ihn machte. Mit 19 Jahren erhielt er bereits eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten wegen Einbruchsdiebstahls, nach deren Verbüßung er Betrügereien am laufenden Band verübte. Im Laufe der folgenden Jahre stand er als Darlehnsschwindler, wegen Urkundenfälschung und fortgesetzten Betruges vor den verschiedenen Gerichten. Weder eine Gefängnisstrafe von 3½ Jahren noch eine 9jährige Zuchthausstrafe konnten ihn davon zurückhalten, immer wieder neue Straftaten zu begehen. Ein ganzes Register von Straftaten führte ihn jetzt erneut vor die Schranken des Gerichts. Mit gefälschten Bestellscheinen brachte er Fahrräder an sich, die er widerrechtlich verkaufte. Als „Vertreter einer großen Firma" stellte er sich in verschiedenen Orten vor und ließ sich Bestellungen und Anzahlungen auf Rundfunkempfänger geben, doch die leichtgläubigen Besteller mußten am Ende fest, daß sie um 80 bis 200 RM. gekommen waren. Er machte auch in Nähmaschinenvertretungen und prellte auf diese Weise eine Frau um 80 RM. Rund 150 RM. wurde eine andere Frau los, der er versprach, Wäsche und Stoffe „ohne Bezugschein" zu liefern, während eine andere Frau auf ähnliche Weise um 180 RM. betrogen wurde. Der Angeklagte, der das Bild eines typischen Gewohnheitsverbrechers bot, wurde wegen zahlreicher Betrugsfälle im Rückfall zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren und zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem sprach das Gericht die Sicherungsverwahrung aus.

Ausländer beleidigt deutsche Beamte

Kleve. Im Januar dieses Jahres wurde der aus Uruguay kommende, in Liverpool geborene Ausländer Hambrock in Schutzhaft genommen und in das Klever Gefängnis eingeliefert, wo er bei seiner Einlieferung zwei Gefängnisbeamte in der schwersten Weise beleidigte, indem er sie als „Dreckfäcke" und „Schweinhunde" bezeichnete. U. a. sagte er: „Ich bleibe solange hier, bis die Engländer mich herausholen. Die kommen genau so hierher, wie sie es 1918 gemacht haben." Das dürfte der Angeklagte wohl nicht erleben! Wegen der schweren Beleidigung pflichttreuer Beamter und wegen grober Verletzung des Gastrechtes wurde er zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Unerwünschter „Großstadtbesuch"

Burscheid. Die Zeit der Obstreife hat in diesem Jahre recht unerwünschte Begleiterscheinungen mit sich gebracht. In größerer Zahl ist Diebesgesindel aus den benachbarten Großstädten „zugereist", um kostenlos das zu ernten, was andere mühevoll gepflegt und gehegt haben. Allein in den letzten Tagen wurden nicht weniger als sieben Obstdiebe, alle aus Köln, erwischt, die nun ihrer Strafe entgegensehen.

Ein 15jähriger Strolch festgenommen

Dillenburg. Festgenomm und in eine Erziehungsanstalt gebracht werden mußte ein 15jähriger Bursche aus Berlin, der sich herumgetrieben hatte, zuletzt aus dem Krankenhaus aus Siegen entwichen und mit einer Bahnsteigkarte von dort nach Dillenburg gefahren war.

Fuchsplage im Lahn- und Westerwaldgebiet

Aus dem Westerwald. Immer wieder treibt Meister Reineke in den Hühnerhöfen auf den Höhengebieten sein Unwesen. So wird jetzt von der Lahn und vom Westerwald eine starke Fuchsplage gemeldet. Auf der Staudter Landstraße bei Montabaur wurde der freche Räuber oberhalb der Reichsautobahn beobachtet, als er einen Hasen als Beute abschleppte. In dem Westerwaldort Daubach konnte ein Fuchs, der sich am hellen Tage in einen Hühnerhof gewagt hatte, vertrieben werden, ehe es ihm gelang, reiche Beute in dem großen Hühnerbestand zu machen.

Blutige Köpfe um eine junge Schöne

Bad Ems. Sitzen da in einem Lokal, an verschiedenen Tischen verteilt, mehrere junge Burschen. Ihre Ausschau haltenden Augen haben ein Ziel gemeinsam: eine junge Schöne, die allein an einem Tisch sitzt. Hoffnungskeime an verschiedenen Tischen in jungen Burschenherzen, und als die junge Schöne das Lokal verläßt, folgen ihr die Interessenten von den verschiedenen Tischen. Und die Folge? Schon in kürzester Zeit entwickelt sich vor den Türen des Lokals eine tolle Keilerei. Bald setzt es blutige Nasen, schwere Beulen, zerrissene Krawatten ab; einer fliegt sogar hoch im Bogen über das Lahnufer. Gestripp dicht am Wasser rettet ihn vor einem kalten Bade. Und die junge Schone selbst? — Sie hat inzwischen längst den Bahnhof erreicht, sie ist von auswärts, löst die Fahrkarte und ist im Zuge schon kilometerweit entschwunden, während junge Burschen ihretwillen noch munter auseinander loskeilen.

Mit dem Ochsengespann in den Tod

Rhens. Auf tragische Weise kam ein Einwohner aus Rhens ums Leben. Der in den 60er Jahren stehende Landwirt Graeff fuhr mit seinem beladenen Wagen vom Feld. Durch einen von den mit Erntegut beladenen Wagen herabfallenden Sack scheute das Ochsengespann und ging mit dem Gefährt durch. Der Landwirt kam bei der rasenden Fahrt zu Fall und wurde von dem eigenen Wagen überfahren. Die Verletzungen waren aber so schwer, daß alle angewandte ärztliche Kunst nichts mehr helfen konnte und Graeff kurz nach der Ueberführung ins Krankenhaus starb.

Aus Putzsucht ins Gefängnis

Remscheid. Eitelkeit und Putzsucht hießen die Eigenschaften, die eine bereits 42jährige Remscheiderin vor den Strafrichter führte. Bei einem Remscheider Fabrikanten hatte sie einen Pump in Höhe von hundertundfünfzig Mark angelegt, um angeblich mit diesem Geld einen Prozeß durchführen zu können. Aus dem „Prozeß" wurde dann auch wirklich ein Prozeß, und zwar ein Betrugsprozeß, der sich gegen die ältere Sünderin selbst richtete. Sie hatte nämlich das Geld nicht in dem angegebenen Sinne verwandt, sondern sich dafür Kleider und andere hübsche Sachen gekauft, die ihrer Eitelkeit genügten. Dafür gab es nun fünf Monate Gefängnis. Für diesen längeren Aufenthalt aber werden die Kleider bereitwilligst gestellt.

Gründung einer Volksbildungsstätte

in Iserlohn

Das Deutsche Volksbildungswerk in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", dessen Aufgabe die geistige Erziehung und Betreuung aller Volksgenossen ist, hat mit dem Winterhalbjahr 1940/41 in einigen größeren Städten unseres Gaues erstmalig Volksbildungsstätten eingerichtet, worüber wir bereits ausführlich berichteten. Die Volksbildungsstätte will den einzelnen zu einem Höchstmaß an Leistung und zu einer positiven seelischen Haltung erziehen, die alle seine Kräfte zur Entfaltung bringt. Mit dieser Zielsetzung will sie Mittelpunkt des geistigen Lebens sein, das nicht ein kleiner abgeschlossener Zirkel für sich pflegt, sondern das der Gemeinschaft aller Volksgenossen gleich am Herzen liegt.

Mit der Gründung von Volksbildungsstätten in Hagen, Dortmund und Bochum wurde in den vergangenen Wochen diese nationalsozialistische Erziehungsarbeit begonnen. Da auch die Kreisstadt Iserlohn alsbald Trägerin einer neuen Schulungsstätte sein soll, wurde nunmehr eine Vorbesprechung durchgeführt, zu der auch Gauvolksbildungswart Pg. Dr. Marquardt, Bochum, erschienen war. In Anwesenheit von Kreisleiter Pg. Menze, Oberbürgermeister Pg. Dr. Wietfeldt, Landrat Pg. Ebel, Kreisschulungsleiter Pg. Duschl, Kreisobmann der DAF, Pg. Kirsch, Kreiswart der NSG „Kraft durch Freude", Pg. Brand, wurden alle Fragen besprochen, die mit dem Aufbau dieser Einrichtung in Iserlohn verbunden sind.

Nach einleitenden Worten des Kreisleiters Pg. Menzee erläuterte Gauvolksbildungswart Pg. Dr. Marquardt, Bochum, Sinn und Zweck der Volksbildungsstätte und ihre praktische Arbeitsweise. (Wir brachten bereits einen ausführlichen Bericht von Dr. Marquardt über die neuen Volksbildungsstätten). In den sich an die Ausführungen des Gauvolksbildungswarts anschließenden Gedankenaustausch wurde als besonders erfreulich hervorgehoben, daß sich die Bevölkerung im Stadt- und Landkreis Iserlohn gegenüber der Arbeit des Deutschen Volksbildungswerkes bisher sehr aufgeschlossen zeigt. Es ist dieser Einrichtung wie keiner anderen möglich, den schaffenden Menschen in den Betrieben zu erfassen.

Die Gründung einer Volksbildungsstätte in Iserlohn bedeutet, daß in Zukunft alle Kräfte und volksbildenden Einrichtungen zusammengefaßt werden. Unbeschadet des Eigenlebens der Vereine sollen alle Vortragsabende und Veranstaltungen, die sich an die Oeffentlichkeit wenden, in die Gesamtplanung der Volksbildungsstätte einbezogen werden. Alle Einzelfragen, die sich hierbei ergeben, werden in nächster Zeit in Besprechungen mit den in Frage kommenden Vereinen geklärt werden. Die Tatsache, daß kurz nach der Einrichtung der Volksbildungsstätten in drei größeren Städten des Gaues Westfalen-Süd nunmehr auch in Iserlohn die vorbereitende Arbeit hierfür in die Wege geleitet wurde und sich der Gaubildungswart selbst besonders für diese einsetzte, wurde sehr begrüßt. Daß man gewillt ist, die neue Einrichtung auch in Iserlohn mit allen Kräften zu fördern, beweisen die Namen der Männer, die als Beiräte deren Aufbau und Förderung übernommen haben. Es sind dies für die NSDAP Kreisleiter Pg. Menze und Kreisorganisationsleiter Pg. Schewe, für die DAF Kreisobmann Pg. Kirsch und KdF-Kreiswart Pg. Brand, für die Stadt Iserlohn Oberbürgermeister Pg. Dr. Wietfeldt, Rechtsrat Pg. Goswin und der Kurator des Hauses der Heimat Pg. Pfingsten, für den Lehrkörper der Volksbildungsstätte Studienrat Pg. Walter Niederstebruch, für den NS-LB Pg. Pütthoff und für die NS-Frauenschaft Frau Pg. Pütthoff.

Die Raumfrage findet zunächst durch die Zuverfügungstellung der Harmonie durch die Stadt Iserlohn eine einfache und zweckmäßige Lösung. Hier können sowohl Kurse und Arbeitsgemeinschaften in kleinerem Kreise, als auch Vortragsabende und Feierstunden in größerem Rahmen durchgeführt werden. Die Eröffnung der Volksbildungsstätte wird etwa am Ende des Winterhalbjahres erfolgen. Wenn auch hinsichtlich der Auswirkungen auf die Städte des Landkreises noch manche Einzelfragen geklärt werden müssen, läßt sich heute bereits sagen, daß auch die kulturelle und geistige Erziehungsarbeit in ihnen durch diese Einrichtung außerordentlich befruchtet werden wird.

In einem Schlußwort gab Kreisleiter Menze seiner Freude darüber Ausdruck, daß es möglich ist, auch in Kriegszeiten dieses große Erziehungswerk aufzubauen. Er sprach die Hoffnung aus, daß in Iserlohn alle Kräfte zur Mitarbeit zusammengefaßt werden und die Arbeit des Deutschen Volksbildungswerkes auch weiterhin bei der Bevölkerung freudige Anteilnahme findet.

E.

Letzte Drahtnachrichten

Freitag 14 Britenflugzeuge abgeschossen

53. Luftsieg von Oberstleutnant Mölders

DNB Berlin, 26. Okt. **Die deutsche Luftwaffe führte am Freitag im Verlauf des ganzen Tages wieder heftige Angriffe in der Hauptsache auf die britische Hauptstadt und außerdem auch auf Städte in Süd- und Mittelengland durch. Kriegswichtige Ziele, wie Fabriken, Häfen und Versorgungsanlagen wurden vor allem von leichten Kampfverbänden wiederum mit großem Erfolg bombardiert und schwer getroffen. Hierbei entwickelten sich zahlreiche Luftkämpfe, an denen auf beiden Seiten eine größere Anzahl von Flugzeugen teilnahm. Nach bisher vorliegenden Nachrichten wurden 14 britische Flugzeuge abgeschossen. Major Mölders errang bei diesen Kämpfen seinen 53. Luftsieg. Vier deutsche Flugzeuge werden vermißt.**

*

Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, den Geschwaderkommodore Major Mölders anläßlich seines 50. Luftsieges wegen besonderer Tapferkeit und seiner großen Verdienste um die Schlagkraft der deutschen Jagdfliegerei zum Oberstleutnant befördert.

Dortmund. 30 000 sahen „Die Kunst der Front". Die im „Haus der Kunst" zu Dortmund von dem Luftgau in Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront veranstaltete Ausstellung „Die Kunst der Front", künstlerische Schöpfungen, Liebhaberarbeiten und Bastel-Erzeugnisse deutscher Flaksoldaten aus der Zeit ihres Kriegsdienstes, verzeichnete einen wertvollen Erfolg. In der kurzen Zeit von 14 Tagen haben 30 000 Besucher die Ausstellung gesehen. nig.

Wo Sparsamkeit haushält, wächst der Speck an den Balken

Es gibt Leute, die wenig verdienen und immer Geld haben, und es gibt andere, die viel verdienen und doch ständig „in Verlegenheit" sind. Die Entscheidung darüber, welcher Gruppe der einzelne zugehören wird, fällt meist schon in jungen Jahren. Sie liegt nicht zuletzt, sondern zuallererst in den Händen der Hausfrau und Mutter. Versteht sie zu wirtschaften und einzuteilen, so wird sie ihre Kinder schon frühzeitig daran gewöhnen, „mit Geld umzugehen". Die Heimsparbüchse, das Schulsparheft, das Sparbuch werden ihr treue Helfer sein, ihre Kinder zu sparsamen und strebsamen Menschen zu erziehen, eben zu solchen, die immer Geld haben, auch wenn ihre Einkünfte vielleicht nur bescheiden sind.

Aber nicht nur an ihren Kindern, sondern auch an sich selbst und im eigenen Haushalt wird die Hausfrau die Segnungen einer sparsamen Wirtschaftsführung nicht missen wollen. „Was die Frau erspart, ist so gut, als was der Mann erwirbt" ist eine alte Sprichwortweisheit, die sich die kluge Hausfrau stets zunutze macht. Aus der „heimlichen Mark" wird der Notgroschen, und aus dem Notgroschen wird bei regelmäßiger Pflege sehr bald ein kleines „Kapital", das schon manche Familie über die Wechselfälle des Lebens wieder auf sichere Bahnen geführt hat.

Heute im Kriege spielt das Haushalten eine größere Rolle als je zuvor. Die deutsche Hausfrau spart heute bei allen Gelegenheiten, sei es an der Butter, an der Wurst oder an den Punkten. Aber auch den Spargroschen hat sie nicht vergessen. Von den Milliarden neuer Spareinlagen, die den Sparkassen, Banken und Genossenschaften im ersten Kriegsjahr zugeflossen sind, kommt ein großer Teil auf ihr Konto. Die Hausfrau spart weiter für sich und die Zukunft ihrer Familie. Wie heißt es doch im zeitlosen Reim,

„Und ist das Geld auch manchmal knapp,
ein bißchen fällt doch immer ab,
ein bißchen Geld zum Sparen".

Zwei Kinder nach der Geburt getötet

Je drei Jahre neun Monate Zuchthaus für die Angeklagten

Münster. Die Strafkammer am Landgericht in Münster hatte sich mit einem wahrhaftig nicht alltäglichen Fall zu befassen. Auf der Anklagebank saßen zwei junge Menschen, eine Hedwig Brocker und ein Bernhard Dieker, beide aus Schöppingen, die eine schwere Schuld auf sich geladen hatten.

Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme war die Brocker in einer Gastwirtschaft in Schöppingen beschäftigt. Sie hatte den Dieker 1934 kennen gelernt. Die Beziehungen der beiden wurden sehr intim, so daß sich das Mädchen im März 1939 schwanger fühlte. Da die beiden noch nicht die Absicht hatten, zu heiraten, obwohl sie sich versprochen hatten, faßte die Brocker den Plan, das zu erwartende Kind zu beseitigen, wenn es zur Welt käme. Als sie dann die Geburt kommen spürte, ging sie abends aus ihrer Schlafkammer, die sie mit einem anderen Mädchen teilte, in einen Abstellraum, wo sie das Kind austrug. Sie wickelte es in einen Rock ein und steckte es in eine Kiste. Nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen hat das Kind nicht gelebt. Am anderen Tage machte die Brokker ihrem Freunde Mitteilung von der Geburt und der Beseitigung der Leiche. Sie reichte ihm das tote Kind durchs Fenster nach draußen, worauf es Dieker im Schulgarten vergrub. Nach einigen Wochen hatten die beiden jungen Leute wieder Verkehr miteinander, und wieder fühlte sich die Brocker nach einiger Zeit Mutter werden. Inzwischen hatten sich die beiden verlobt. Wieder war die Brocker willens, ihr Kind zu töten. Eines Tages erklärte ihr der Bräutigam: „Du mußt sehen, wie du damit fertig wirst." Wie die Beweisaufnahme ergab, hat sie diese Worte durchaus richtig aufgefaßt, und zwar in dem Sinne, daß sie das Kind wieder beseitigen solle. Am Abend vor Peter und Paul verriet sie ihm, daß die Geburt bald zu erwarten sei. Er kam dann zu ihr auf die Kammer. Nachdem sie noch am frühen Morgen die Hausarbeit verrichtet hatte und sie die Wehen spürte, ging sie in den Tanzsaal, bedeckte den Bühnenraum mit Säcken und erwartete ihr Kind. Als sie das Kind geboren hatte und merkte, daß es atmete, steckte die Brocker dem neugeborenen Kind den Zeigefinger in den Hals, bis das arme Würmchen das Atmen einstellte. Das tote Kind hüllte die unbarmherzige Mutter dann in Lumpen ein und versteckte es hinter der Bühne. Nachmittags gab sie Dieker Bescheid, der die Leiche in die ¾ Stunde entfernte Bechte warf, wo sie nicht wiedergefunden wurde.

Dieker war keine Anstiftung zum Mord nachzuweisen, da seine Braut schon aus eigenem Willen das Kind beseitigen wollte.

Das Urteil lautete bei der Bröker wegen vollendeter und versuchter Abtreibung und Kindesmord und bei Dieker wegen vollendeter und versuchter Abtreibung und Beihilfe zum Kindesmord auf je 3 Jahre und 9 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte für das Mädchen 7 Jahre und für den Mann 8 Jahre Zuchthaus beantragt.

Firma Friedrich Brand

24 **Roman von Stephan Kruse**

„Mit Volldampf . . . Ernst!" scherzte Helen, und auch Friedrich der Große lachte leise, aber anerkennend auf, als sich die beiden jungen Menschen so zögernd bei ihrem Vornamen nannten. Doch Dr. Nebel glaubte noch nie seinen Namen mit so viel Süße gehört zu haben. Er schluckte einmal krampfhaft, um seiner Erregung wieder Herr zu werden.

*

Drei Tage noch, dann steigt im vollkommen ausgebauten Firmenstadion der Kampf mit dem Sportverein. Abgesehen von Helen, die sich in den Händen des Doktors zu einem brauchbaren Menschen entwickelt hatte, hatten sich die Gegner noch nicht gesehen. Aber es schien, als ob der Sportverein alle Resultate der Firmenmannschaft wie mit Argusaugen überwachte, denn die Wette von der Gegenseite hatte sich durch den sehr vorsichtigen Herrn Bauer um weitere 50 000 Mark erhöht. Kaltblütig hatte Friedrich der Große zugesagt, und nun ging es um hunderttausend Mark.

„Habe ich A gesagt, sage ich auch B", pflegte Friedrich der Große zu Friedrich dem Kleinen und Helen zu sagen, wenn sie ihm Vorwürfe ob seines Leichtsinns machten.

Einige gute Kräfte waren durch Krankheit aus der Firmenmannschaft ausgeschieden und hatten durch andere, nicht so gute Sportler ersetzt werden müssen.

Und noch drei Tage!

Dr. Nebel wunderte sich über die Zerfahrenheit seiner Gehilfin Helen. Sie hatten auch schon ihren Spitznamen weg und sie bekamen beide rote Köpfe, als eines Tages Friedrich der Kleine ihnen offenbarte, daß sie allgemein nur „Das Paar" genannt wurden.

Und doch war noch kein Wort zwischen ihnen gefallen. Eifrig standen sie Seite an Seite und schafften, und es mußte gesagt sein, daß Helen nicht weniger Ehrgeiz besaß als Dr. Nebel. Für den Doktor waren die Arbeitsstunden die reinsten Feierstunden geworden. Manchmal, wenn sie über den Berechnungen gebückt standen, die Köpfe dicht beieinander und der Duft ihres Haares ihn berührte, kam ihm der Gedanke, wie dumpf und öde es wieder um ihn sein würde, wenn sich Helen eines Tages entschließen werde, wieder den alten Lebenswandel aufzunehmen, weil sie in der Arbeit doch nicht die Befriedigung gefunden, die sie erwartet hatte. Dann wollte ihm fast der Atem stocken, und wenn dann noch Helen den Kopf tiefer beugte und er den schlanken zierlichen Hals bewundern konnte, dann wandelte ihn manchmal die Lust an, Mensch zu sein wie die andern, seine Lippen auf das weiche rosige Fleisch zu drücken und in das kleine Ohr, das sich durch das dichte Haar zwängte, dumme, törichte Worte zu flüstern.

Und wenn Helen dann einmal plötzlich aufsah, weil die Stummheit des Mannes sie verwirrte, und sie seine brennenden Augen selbstvergessen auf sich ruhen fühlte, mußte sie sich Gewalt antun, um nicht loszuheulen. Neben der Angst, daß er einmal in einer unbeherrschten Minute das sagen könnte, was seine Augen verrieten, und sie ihm von ihrer Dummheit erzählen müßte, saß die Freude in ihrem Herzen, Freude und Gewißheit, geliebt zu werden. Dann konnte sie nur mit letzter Kraft belanglose Worte finden.

Noch drei Tage!

Auch in Helen brannte das Fieber der Erwartung mehr denn je. Noch keinem Kampf — und sie hatte schon viele ausgefochten in ihrer Sportlaufbahn — hatte sie so entgegengefiebert, wie dem Kampf der Firmenmannschaft mit dem Sportverein.

Sie selbst hatte auf dem Vereinsplatz trainiert. Mit einem aufsteigenden Unwillen fand sie, daß sie sich zurzeit in einer sehr guten Form befand. Martha Mündel mußte sich schon sehr anstrengen, wollte sie Helen schlagen. Aber nach den Zeiten, die Martha Mündel lief, war es eigentlich unmöglich.

„Der Sportverein 1913 siegt auf der ganzen Linie!" hatte Feldmann junior triumphierend nach einem intensiven Training verkündet, als sich alles um den Trainer scharte, der die Ergebnisse einer scharfen Kritik unterzog. — „Wenn wir Pech haben, werden die 5000 und die 10 000 Meter entscheiden, denn in diesen Strecken haben sie keinen Mann."

Und Helen mußte ihm recht geben. In diesen beiden Strecken hatte es noch kein Training auf dem Sportplatz des Stadions „Friedrich der Kleine" gegeben. Soviel sie wußte, wollte man den „Schatten" notgezwungen laufen lassen. Er hatte auch einmal die Strecken im Training gelaufen. Aber welche Zeiten, und in welchem Zuckeltrab war der Junge um die Bahn geschlendert. Dabei hatte sie als alte Sportlerin die Anlagen des Jungen gesehen und sie erinnerte sich noch der dummen Gesichter, als sie sich, maßlos erregt, über die falsche Führung beschwerte. Sogar Bill Jonas hatte nur kurz gelacht und gesagt, daß man aus einem Bierwagengaul in einem so kurzen Zeitraum kein Rennpferd machen könnte.

Und dann hatte sie sich ans Ziel gestellt und hatte gewartet, bis der „Schatten" seine Runden beendet, und hatte ihn sich selbst vorgenommen. Sie sah, daß der Junge keine Spur von Ermüdung zeigte. Es schien ihr schon eher, als ob es aussah wie einer, der einen kleinen Spaziergang gemacht hätte. Wie hatte sie innerlich gewütet, als der Junge lachte, als sie ihm klarzumachen versuchte, daß er aus purer Faulheit keine bessere Zeit liefe. Und sie hatte sich fast weinend von Dr. Nebel fortführen lassen, als der Junge keck behauptete, nicht schneller laufen zu können.

Und immer unruhiger und zerfahrener war Helen geworden, und immer stiller wurde Dr. Nebel. Seine hellen, scharfen Augen verfolgten jeden Schritt und keine, auch die geringfügigste Veränderung, in ihrem Mienenspiel entging ihm.

„Helen", sagte er am Vortage des Kampfes, „ich möchte mich nicht in Ihr Vertrauen war durchaus berechtigt, denn wenn der Leibhaftige einen besuchte, mußte man schon auf der Hut sein.

„Nun", brach Friedrich der Große das Schweigen und suchte die schnellen Augen Feldmanns mit seinem Blick festzuhalten, „hat der Sportverein noch ein besonderes Anliegen an uns?"

„Nein", kicherte der Gefragte. „Alles ist in Ordnung. Sprung ist ein kühler Rechner und ein kalter Kopf. Er rechnet mit 70 Punkten zu Gunsten des Sportvereins. Dabei hat er deine Tochter einkalkuliert . . . !"

„Helen . . . ?"

„Sicher, deine Tochter Helen. Ihre Punkte fallen doch ins Gewicht!"

„Was willst du damit sagen?" begehrte Friedrich der Große auf.

„Nun, es ist doch deine Tochter!"

„Dafür aber eine Brand, die weiß, was sie ihrer Ehre schuldig ist, und die ihre Pflicht tut, mag es sein, wo es ist."

„Brand . . .? Hm . . . Wie lange noch . . . und dann . . . "

„Ja, und dann . . . "

Friedrich der Große spürte, daß Feldmann einen Schlag gegen ihn führen wollte, und auch Bill Jonas saß wie auf glühenden Kohlen und hatte seine Augen fragend auf das Spinnengesicht gerichtet.

„Je, nun", meckerte Feldmann senior, und seine Stimme tropfte von Hohn, „dann wird sie doch eine Feldmann!"

Friedrich der Große lachte befreit auf, obwohl sich ein leichter Druck in der Magengegend nicht abschütteln ließ. Vielleicht vor einigen Wochen hätte Feldmann senior noch mit diesen Worten Erfolg gehabt, aber heute . . .! Wie hatte sich Helen doch geändert, und wie offen fast zeigte sie eine allzudeutliche Sympathie für seinen besten Mitarbeiter. Und wußte Feldmann senior nicht, daß man die beiden im ganzen Bau nur „das Paar" nannte? Hatte er schon einmal gesehen, wie rot und verlegen die so weltgewandte Helen werden konnte, wenn sich der Doktor ihr näherte und seine freundlichen Augen sie anstrahlten? Nein, mein lieber Feldmann, dachte er: Eine Fehlanzeige!

Aber Feldmann senior ließ Friedrich den Großen ruhig lachen. Sein Gesicht veränderte sich nicht.

Langsam nur beruhigte sich Friedrich der Große.

„Nein", sagte er, sich mühsam beherrschend, und rieb sich die Tränen aus den Augen. „Die Firma Brand ist kuriert. Sie hat keine Dummen mehr, die auf einen Feldmann hereinfallen."

Die Spinne wiegte den Kopf und ließ ihre Augen nicht von ihrem Opfer.

„Es gab aber einmal eine Zeit, da war auch eine Helen Brand darauf aus, Frau Feldmann zu werden."

„Mag sein", gab Friedrich der Große zurück. „So dumm war sie einmal!"

Er zog diese Bestätigung spöttisch in die Länge, fand aber, daß das keinen Eindruck auf Feldmann machte.

„Ein Feldmann hält aber, was er hat!"

„Wieso?"

„Nun, als eine Helen Brand noch so dumm war, da hat sie einem Feldmann in die Hand versprochen, seine Frau zu werden."

In Sekundenschnelle, und unter den hämischen Blicken Feldmanns versteinerte Friedrich der Große. Seine Augen quollen ihm förmlich aus dem Kopf und seine Kinnlade hing willenlos nach unten. Er bot einen grotesken Anblick, aber es war keiner da, der darüber lachte.

„Das werden wir gleich haben!" Friedrich der Große riß sich mit einem starken Ruck zusammen. Was brauchte dieser Feldmann zu sehen, wie sich ihm das Herz zusammenkrampfte, und wie eine helle Wut ihn packte.

Er klingelte das Laboratorium an und verlangte nach Helen.

*

Helen hatte eine schlaflose Nacht hinter sich, aber ihr Stolz war ungebrochen. Sie fühlte sich wie gerädert, doch ihrer so liebgewordenen Arbeit wollte sie nicht fernbleiben. Es wäre auch feige gewesen, wenn sie an Dr. Nebels leise und bittende Stimme dachte, und feige war Helen noch nie.

Dr. Nebel begrüßte sie dann auch wie immer recht freundlich, und es war ihr eine Erleichterung, daß er mit keinem Wort auf das zurückkam, was gestern geschehen. Aber immer wieder fühlte sie bei ihrer Arbeit, in die sie sich verbissen vergrub, seine Blicke fragend und bittend auf sich ruhen. Es war trotz allem Schmerz wie eine leichte Liebkosung, die Helen das Herz noch schwerer machte. Und bald hatte sie den Wunsch, ihm alles zu sagen.

Da kam wie eine Erlösung das Telefon.

„Der Chef ruft mich", versuchte sie zu scherzen.

Helen war es eine Freude, durch die großen und sauberen Arbeitssäle zu gehen, denn seit ihrem ersten Rundgang hatte sich vieles geändert. Ueberall grüßte man sie, und es löste immer wieder eine unfaßbare Freude in ihr aus, als sie merkte, daß man sie als eine Gleichwertige behandelte.

In den Büroräumen war es nicht anders, und immer wieder flogen Scherzworte zu ihr herüber, die sie schlagfertig beantwortete.

Das erste, was sie erblickte, war das magere Gesicht Feldmanns, und es wurde ihr zur Gewißheit, daß es sich um mehr als um eine geschäftliche Angelegenheit handelte.

„Du wolltest mich sprechen, Vater?"

Feldmann senior übersah sie, sie wollte auch nicht die Hand sehen, die sich ihr zum Gruß entgegenstreckte.

„Setze dich, mein Kind."

Friedrichs des Großen Stimme war klar und hell wie immer. Auch der größte Schock währte nicht ewig.

„Feldmann hat da vorhin eine ungeheuerliche Anschuldigung gegen dich ausgesprochen, und ehe ich ein Wort in dieser Angelegenheit sage, möchte ich dich selbst hören."

Und in kurzen, kargen Worten gab er die Unterhaltung wieder. Schweigend nickte Helen zu seinen Worten, als er geendet und sie fragend anblickte.

„Es hat seine Richtigkeit, Vater", sagte Helen, und obwohl ihr Gesicht mit einem Male grau und verfallen aussah, hatte ihre Stimme die alte Festigkeit. „Doch laß dir erzählen, wie es gekommen ist."

Helen sprach von der Zeit vor der Wette, in der sie so viel mit sich allein gewesen sei.

Fortsetzung folgt.

Schwarzes Brett

Dienst zur Beerdigung eines verstorbenen Soldaten

Hierzu tritt die Gefolgschaft und alle Kameraden der HJ-Einheiten Montag, den 28. Oktober, nachmittags 14,15 Uhr an der Dienststelle, Hochstraße 6, an. Die Kameraden werden gebeten, sich nach Möglichkeit in den Betrieben frei zu holen.

Spielschar 22/136

Die Spielschar der Gefolgschaft 22/136 führt am Samstag ihre Generalprobe für die Feierstunde durch. Hierzu tritt die Gefolgschaft um 19,15 Uhr auf dem Sportplatz der Oberschule für Jungen an.

Weiter erlaubt sich die Gefolgschaft die Kameradinnen des BdM., sowie die Führerinnen des JM-Bundes, die Kameraden der Motorgefolgschaft, sowie die Kameraden der DJ-Führermannschaft herzlichst einzuladen.

Motorsportgefolgschaft 1/136

Sämtlicher Dienst für die Motorsportgefolgschaft findet ab sofort sonntags statt. Beide Scharen treten daher am Sonntag, dem 27. Oktober 1940, um 9 Uhr am Sportplatz der Oberschule Menden in Uniform an.

Sportkalender

Sonntag, den 27. Oktober 1940

Fußball-Meisterschaftsspiel

Menden 09 - VfL Schwerte

Anstoß 15 Uhr. Sportplatz Ludendorffstraße.

Handball-Meisterschaftsspiel

Menden 09 - Tus Holzen 07

Anwurf 14 Uhr. Sportplatz Ludendorffstraße.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung; Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Für die freundlichen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgang unserer lieben Verstorbenen sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Familie Theodor Pape

Menden, im Oktober 1940.
Oesbernerweg 16

Brauns' Entfärber

entfärbt Stoffe, entfernt viele Flecke, bleicht vergilbte Wäsche

Auch so gut wie die bekannten Brauns Stoffarben
Erhältlich in Drogerien, Landapotheken u. anderen Fachgeschäften

Gallenleiden

HKB

Der Erfolg der Trinkkur war fabelhaft, denn die Begleiterscheinungen, wie Appetitlosigkeit, Stuhlverhaltung, Kolik, seelische Depressionen usw. verschwanden eines Tages. Ich verlor ca. 14 Steine. Elisabeth Adams, staatl. anerkannte Masseuse. Wu.-Elberfeld, Wilbergstraße 10. 19. 2. 36.

20 große Flaschen Biskirchener Heilquelle Karlsquelle RM 12.60, 25 große Flaschen RM 14.-. Niederlage: 114A

Wegen Verheiratung meines Mädchens suche ich für meinen ruhigen Privathaushalt zuverlässige

Hausgehilfin

in angenehme Dauerstellung.
Frau Dern, Hördingerkamp 16. Ruf 2710.

Suche in Menden zu kaufen oder zu mieten

Einfamilienhaus

oder 6—7 Zimmerwohnung im Erdgeschoß, mögl. m. Garage. Angeb. unt. L H 207 an die Geschäftsst. der MZ.

Heizbares, gut möbliertes

Schlafzimmer

zum 1. Nov. oder später gesucht. Angeb. unt. L K 209 an die Geschäftsst. der MZ.



Mittwoch ist der Tag, an dem sich alle Deutschen zum Spargedanken bekennen.
15000 Sparkassenstellen im Großdeutschen Reich stehen bereit:
Für die Kinder, die ihre Heimsparbüchsen zur Leerung bringen,
für die Frauen, die wieder einen Spargroschen einzahlen,
für die Väter, die vorsorglich ein neues Sparkassenbuch anlegen.
Auch ihnen gilt der Ruf der deutschen Sparkassen:

Am Spartag zur Sparkasse!

Wir erwarten Sie

Stadt-Sparkasse zu Menden

Bettfedern

fert. Betten, Daunendecken liefert in bewährten Qualitäten.
M. Mühldorfer, Haldmühle A14
Verl. Sie Musterpreisliste gratis.

Freundl. möbl. heizbares

Zimmer

für sofort gesucht.
Angeb. unt. L J 208 an die Geschäftsst. der MZ erbeten.

Ihr Paßfoto

für Militär, Kennkarte und alle anderen Ausweise von

Foto - Brenne
Menden - Bahnhofstraße

Braune Einmachtöpfe

von 5 bis 60 Liter wieder eingetroffen.
W. Ammelounge, Menden.

Waschpulver und Seife muß man klug einteilen und auf Wäsche und Körperpflege beschränken. Bei den meisten anderen Reinigungsarbeiten leistet ATA gleiche Dienste.

Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

Leistungsfähiges Groß-Unternehmen bietet

Handelsvertretern, Reisenden und Großisten

welche Beziehungen zu Detailgeschäften: Lebensmittel, Drogerien, Futtermittel, Gemischt- u. Kurzwaren, und aber auch zu Einkaufs-Genossenschaften und Filial-Großbetrieben unterhalten,

Gelegenheit für eine zusätzliche Gewinneinnahme durch Aufnahme eines Markenartikels, welcher auch zum kommissionsweisen Vertrieb und über ganz Deutschland franko geliefert wird. Sofortige Auszahlung! Keine Muster! Kein Delkredere!

Angebote erbeten unter No W 160 an Westdeutsche Anzeigen - Gesellschaft Düsseldorf, Königsallee 66

Tüchtiger

Werkzeugschlosser

firm in Schnitten und Dreharbeiten, in selbständige Stellung gesucht.
Guido Kersten,
Metallwarenfabrik.



Eine Glückliche

dann ihr Kind gedeiht bei

Pauly's Nährspeise

Wie fest das Fleisch, wie stark die Knochen bei diesem munteren Kerl. Ja, kerngesund sind Pauly-Kinder! Füttern auch Sie Ihr Kleines mit Pauly's Nährspeise (400 g RM 1.25, Probe RM 0.20) aus dem

Reformhaus Huckschlag
Menden Hochstraße 8

Der Wert einer Anzeige wächst mit der Dauer ihrer Veröffentlichung

Herde, Gasherde und Kesselöfen f. Waschküchen

sofort lieferbar

Franz Dolle, Menden
Iserlohnerstr. 38, Ruf 2237.

Hühneraugen



riesengroß wird durch Lebewohl man los

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut Riechdose (8 Pflaster) 65 Pfg. in Apotheken und Drogerien, Sicher zu haben:
Drog. F. Ising, Unnaerstr. 9
Schwanen-Drog. Th. Maß, Kaiserstr. - Papenhausenstr. - Ecke Kirch-
Drog. F. Türich, Kirchstr. 8, Drog. Cl. Wetzlar, IserlohnerStr. 81.

Gegründet 1

Menden

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Verlag: Verlagsgesellschaft Menden, Iserlohnerstraße 38 — Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich Bestellgeld

Nr. 255

Leichte

Explosionen

Pausenlose

Berlin, 27. Okt. Der der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere leichten und gerverbände setzten und zum Teil unter ihre Angriffe auf Lo in Süd- und Mitte stellenweise starker Ja lang es, kriegswichtige Bomben zu belegen. E sionen konnten in einer in Birmingham beob

Wie bereits bekannt meter westlich von I große britische Trans Britain" einen so daß es in Brand g in die Boote gehen m

In der Nacht führten verbände in paus ihre Angriffe auf die weiter. Zahlreiche Bo Industrieanlagen in Coventry sowie Liverpool abgeworfen fliegereinheiten belegte häfen in Nordschottla Tiefangriffen m Hallen und Unterkün

Feindliche Flugzeug zum 27. Oktober in suchten, Städte und Nord- und Mitte greifen. An einer Ste eine Fabrik erzielt, b tötet und Gebäudesch Ein feindliches Flug Reichshauptstad in anderen großen S beschädigten. In Be Zivilpersonen durch und verletzt sowie troffen.

Der Gegner verlor Vier deutsche Flugze

Am Samstag gab Bericht heraus:

Leichte Kampfflu feldmarschalls Kesse des ganzen Tage stadt und wichtige mit Bomben an. Zah auf Gleisanlagen un sorgungsgebietes öst anderen Teilen Lond

An der Ostküste Geleitzüge aus zersprengt. Ein hielt einen Volltre verlust ist zu rechne kelheit näherte sic Geleitzug dicht unter Straße von Do rineartillerie und unter wirksames dieser Geleitzug wu Teil der Schiffe flü Dover, wo er erne Batterien gefaßt wu

In der Nacht gr flugzeuge im r Liverpool, Birmingh an der britischen Flugplätze in Mitte folg an.

Fortfü

Anpassun

Berlin, 27. Okt. der Ehre im Jahre rer den Vierjahres er mit der Verordn dem Ministerpräsid ring übertrug. N gesetzte Frist abgela durch Erlaß vom 18 schall Göring n des Vierjahresplane teren vier Jahren sonderen Weisung, rungen des K Die ihm durch die tober 1936 gegebene Führer dem Reichs Verfügung gestellt.

Zugleich hat der Schreiben an de z. Zt. Berchtesg Mein lieber Rei

Vor vier Jahren Durchführung des Parteitag der Ehre Sie diesem Auftra kraft gewidmet un